

Sudetendeutsche

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

Österreich (SEDe)

2. Jahrgang

8. Dezember 1956

Folge 24

Postsparkasse sitzt auf fremdem Geld

Wo blieben die Postscheckkonten der Sudetendeutschen?

Wien (SP). Seit 11 Jahren warten die sudetendeutschen Postscheckinhaber, die in Österreich wohnen, auf die Regelung ihrer Postscheckguthaben. Weder das österreichische Postsparkassenamt noch das deutsche Postscheckamt wollen über den Verbleib dieser Gelder etwas wissen. Eine ganze Reihe Sudetendeutscher hatten ihre Scheckkonten beim Wiener Postsparkassenamt. Die Guthaben von diesen Konten werden bis zum heutigen Tag den rechtmäßigen Besitzern vorenthalten. Während bei den Postsparkassen eine Regelung erfolgt ist und diese von dem Postsparkassenamt in Hamburg mit dem durch die Währungsreform gekürzten Betrag liquidiert werden und so die Eigentümer wenigstens zu einem Teil ihrer Spargroschen kommen, ist für die Postscheckeigentümer bis zum heutigen Tage keine Regelung erfolgt. Der Standpunkt des österreichischen Postsparkassenamtes ist folgender:

„Das auf dem Scheckkonto eines Sudetendeutschen erliegende Reichsmarkguthaben stammt zur Gänze aus der Zeit vor der Befreiung Österreichs. Da das österreichische Postsparkassenamt nicht Rechtsnachfolger des Postsparkassenamtes Wien der deutschen Reichspost ist (ob dies auch bei den Schreib- und Rechenmaschinen und anderem Anlagevermögen der Fall ist? Anm. der Red.), können diese Guthaben gemäß der vom Bundesministerium für Finanzen erlassenen Notifizierungsrichtlinien nur dann als Schillingguthaben übernommen werden, wenn der Nachweis er-

bracht ist, daß der Inhaber mit Stichtag vom 27. April 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft besessen hat. Eine spätere Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft ändert nichts an der Rechtslage. Diese Guthaben stellen nunmehr eine Forderung gegen die deutsche Reichspost, bzw. deren Rechtsnachfolger in Deutschland dar, zu deren Realisierung erst ein zwischenstaatliches Abkommen abgewartet werden muß.“

Der Standpunkt des Postscheckamtes in Hamburg ist dieser:

„Die Deutsche Bundespost hat in den Jahren nach dem Zusammenbruch nur einen Teil des Vermögens der früheren deutschen Reichspost und zwar nur die im Bereich der jetzigen Bundesrepublik befindlichen Vermögenswerte übernommen. Sie kann daher nur einen Teil der Verbindlichkeiten der früheren deutschen Reichspost erfüllen. Entsprechend ihrem auf das Bundesgebiet beschränkten Tätigkeitsbereich hat sie im Postscheckdienst die Postscheckguthaben anerkannt, die bei den im jetzigen Bundesgebiet gelegenen Postscheckämtern bestanden haben. Alle sonstigen Ansprüche aus Postscheckguthaben muß die Deutsche Bundespost ablehnen. Sie bedauert daher, keinen Ersatz für das beim früheren Postsparkassenamt Wien vorhanden gewesene Postscheckguthaben leisten zu können.“

Dies sind zwei Rechtsstandpunkte, denen

wir nur eines entnehmen können, daß Geld der Sudetendeutschen, die treuhänderisch dem damaligen Wiener Postsparkassenamt übergeben worden sind, seit elf Jahren den rechtmäßigen Besitzern entzogen werden. Wir können uns gar nicht vorstellen, warum nun das Geld der sudetendeutschen Konteninhaber nicht vorhanden sein soll und warum dieses allein nicht liquidiert wird. Wir können nur hoffen, daß jetzt, nachdem die grundsätzliche Frage des Deutschen Eigentums eine endgültige Regelung erfahren wird, auch die Frage der Guthaben der sudetendeutschen Postscheckinhaber geklärt wird. Wir glauben, daß es nicht nur eine rechtliche Pflicht beider Staaten ist, eine baldige Klärung in dieser Frage herbeizuführen, sondern daß es schon aus menschlichen Gründen billig wäre, die Frage der Postscheckguthaben der heimatvertriebenen Sudetendeutschen baldigst zu klären, da diese ja schon genügend in ihrer Heimat verloren haben.

Irgend jemand — entweder das Postsparkassenamt Wien oder eines der deutschen Postscheckämter hatte am 27. April 1945 das Geld der Sudetendeutschen in Verwahrung und es ist nichts logischer, als daß der, der es in Verwahrung genommen hat, es auch wieder herausgibt. Das Postsparkassenamt Wien hat vor 1945, als diese Konten angelegt wurden, auch nicht danach gefragt, ob die Konteninhaber ihren Sitz im Gebiete der vormaligen Republik Österreich hatten.

Der Preis der Befreiung

Von Gustav Putz

Wenn Gomulka von seinem Kreml-Besuch lebend nach Warschau zurückgekommen ist, statt das Schicksal Imre Nagys zu erleiden und irgendwohin verschleppt zu werden, so hat er dies den Ungarn zu verdanken, von denen die bewaffnete Sowjetmacht so stark engagiert worden ist, daß sich die Russen einen zweiten Unruheplatz nicht wünschen konnten. Und zu einem solchen Unruheplatz wäre Polen geworden, wenn in Moskau an Gomulka Hand gelegt und die aufkeimende nationale Befreiung erstickt worden wäre. Weil die Russen im Augenblick untauglich sind, in Polen ihre Faust zu zeigen, einfach deswegen, weil sie keine Faust frei haben (die eine lastet auf Ungarn, die andere ist damit beschäftigt, dem Nahen Osten zu drohen), kann die kommunistische Diktatur in Polen sich lockern. Vergessen wir nicht, daß sie eine kommunistische Diktatur nach wie vor bleibt und daß die Erleichterungen noch lange keine Demokratisierung bedeuten, sondern nur dazu bestimmt sind, die unter einem zehnjährigen marxistischen System heillos zerrüttete Wirtschaft mit westlichen Hilfsmitteln halbwegs in Ordnung zu bringen — so wie bei Tito.

Man sagt, die Sowjets hätten Polen nur deswegen an der Stange halten können, weil sie bei den Moskauer Besprechungen neuerdings die Oder-Neiße-Grenze garantierten. In dieser Behauptung schwingt ein Unterton mit: hätte der Westen den Polen dieselbe Garantie gegeben, so hätte Polen aus dem Sowjetblock herausgebrochen werden können. Gegen diese Theorie gibt es durchschlagende Einwände: erstens ist das Gerede von einer westlichen Garantie der Oder-Neiße-Grenze schon lange umgegangen, ehe die Verhältnisse in Polen sich zur Rückberufung Gomulkas entwickelt haben. Zweitens ist und bleibt Gomulka Kommunist.

Darüber hinaus aber gibt es einen Einwand, der vom Westen nicht übersehen werden kann, solange er seine Existenz auf die allgemeine Moral stützt (wenn er sich nicht mehr auf sie stützt, verliert er seine Existenz und ist sowieso nicht mehr in der Lage, irgendwelche Garantien zu geben). Dieser Einwand kann am deutlichsten an einem Beispiel gezeigt werden: Wenn dir jemand einen bedeutenden Teil deines Vermögens stiehlt, wirst du dann sagen: die dadurch entstandene Gegnerschaft mißfällt mir. Um dich wieder an mich heranzuziehen, garantiere ich dir, daß ich niemals das gestohlene Vermögen von dir zurückverlangen werde? Im Gegenteil, du wirst sagen: Wir können erst dann wieder miteinander reden, wenn du das Gestohlene herausgegeben hast.

Nun finden sich, was die Oder-Neiße-Grenze anbelangt, nichtdeutsche und sogar deutsche Kreise, die auf dem Standpunkt stehen: lassen wir den Polen das Gebiet, der Friede, die Aussöhnung und die Absplittierung von Rußland ist wertvoller. Es braucht ja nicht gerade auf ewig zu sein, kommt Zeit, kommt Rat, es hat schon Zeiten gegeben, da war Deutschland kleiner und ist dennoch groß geworden. Wichtiger wäre es doch, die Wiedervereinigung der beiden deutschen Zonen zu erreichen. Man rät also Deutschland, auf den deutschen Osten bis nach Königsberg zu verzichten und sich damit abzufinden, daß aus dem deutschen Breslau eben Wrocław geworden ist.

Wenn wir von der Frage der nationalen Verantwortung ganz absehen und die

Säuberung der tschechischen Armee

Nur geeichte Russenschüler scheinen verlässlich genug

Infolge der Ereignisse in Ungarn, wurde in der CSR neuerdings eine Ueberprüfung der Offiziere und Unteroffiziere der tschechoslowakischen Armee angeordnet. Die Ueberprüfung wird von einer Sonderkommission vorgenommen, die sich ausschließlich aus Offizieren zusammensetzt, die ihre militärische Ausbildung und Militärschule in der UdSSR absolviert haben. Diese Ueberprüfung und Säuberung bei der tschechoslowakischen Armee wird die umfangreichste sein, die bisher stattgefunden hat und wird unter dem Vorwand „Verkleinerung des Offizierskorps“ durchgeführt. Ein Teil von höheren Offizieren werden pensioniert und ein anderer Teil von niederen Offizieren und Unteroffizieren werden in der Industrie untergebracht.

In Zukunft werden die Offiziere bei den Raum-Kommandaturen, von höheren Einheiten und einzelnen Bezirkskommandanturen Offiziere der Ostarmee sein oder Offiziere, die eben ihre Ausbildung in der UdSSR erhalten haben. Offiziere, die Angehörige der Westarmee waren oder ältere Offiziere, die ihre Ausbildung in der CSR erhielten, sollen sukzessive ausgeschaltet werden.

Die Säuberung wird nach den Eintragungen der tschechoslowakischen militärischen Abwehr und des militärischen Nachrichtendienstes der UdSSR in der CSR durchgeführt.

Die Verringerung der tschechoslowakischen Armee fällt hauptsächlich auf das Hilfs- und Begleitpersonal, das infolge der immer mehr fortschreitenden Mechanisierung der Armee unnötig wird. Spezial-Einheiten werden im Gegenteil noch immer erweitert, wie dies zum

nischem Gebiet immer mehr erweitert, wobei es nicht nur um das Abspringen allein geht, sondern um die taktische Schulung bei Absprüngen bei vollkommener Dunkelheit, Mondlicht und dgl. In letzter Zeit wurden

Absprünge aus einer Höhe bis zu 2400 m durchgeführt. Die Absprünge werden in Gruppen genau nach militärischem Muster durchgeführt, mit Kommandanten und einem entsprechenden militärischen Programm.

Verräter des Glaubens

Kapitelvikar Oliva soll dem Ausland Sand in die Augen streuen

Kapitelvikar Dr. E. Oliva, der vor kurzem — wie bereits berichtet — von A. Zapotocky ausgezeichnet wurde, erhielt — wie ebenfalls schon kurz berichtet — eine zwar nicht öffentliche aber doch sehr wichtige Funktion als Beauftragter für die Verbindung mit dem Ausland. Dr. E. Oliva, der eine Reihe von Bekannten im Ausland hat, soll einen Teil der sogenannten Friedensoffensive übernehmen. Die Hauptaufgabe besteht darin, mit katholischen Geistlichen im Westen Verbindung aufzunehmen und nicht zuletzt mit sudetendeutschen Geistlichen, wie auch vor allem in Westdeutschland. Nachdem eingehend korrespondiert worden ist, beabsichtigt man, die katholischen Geistlichen in die CSR einzuladen.

Bei der ganzstaatlichen Konferenz der katholischen Geistlichkeit, die kürzlich in Prag stattfand, sprach auch Msgr. Frantisek Kutal, Propst von Kremsier, Worte des Dankes an Antonin Zapotocky. Aus dieser Ansprache entnehmen wir das Wichtigste und gleichzeitig für die Verräter des Glaubens Typische:

„Der katholische Priester ist ein rechtmäßiger Bürger des Staates und wie jeder Bürger gibt er bereitwillig, was der Staat benötigt. Indem wir im Geiste unseres Herrn Präsidenten gearbeitet haben — und in dem der Regierung für den Weltfrieden, taten wir unsere heilige Pflicht. Diese unsere Arbeit fand Belohnung. Ich bin davon überzeugt, daß jeder von uns sich in Gedanken die Frage gestellt hat: Habe ich eine solche Auszeichnung verdient? Wir wissen alle, daß dies nicht die Auszeichnung von uns einzelnen sein soll, sondern aller Priester unserer Diözesen, die mit uns gemeinsam für den Weltfrieden gearbeitet haben. Unter diesem Gesichtspunkt nehmen wir dankbar diese Auszeichnung an, wir danken dafür und versprechen, daß wir noch intensiver für die Sache des Weltfriedens unter der Leitung unseres Herrn Präsidenten und der Regierung der Tschechoslowakischen Republik arbeiten werden. Haben sie die Güte, Herr stellvertretender Minister, unseren Dank zu überbringen.“

Diese devot vorgetragenen Worte an den

Stellvertreter des Schulministers, Dr. J. Havelka, der die Auszeichnung im Namen Zapotockys vorgenommen hat, sind ein eindeutiger Beweis für den Verrat, der an den gläubigen Menschen in der CSR damit begangen wurden. Leute wie Kutal, Oliva, Scheffer u. a. sitzen heute an den leitenden Positionen der vergewaltigten katholischen Kirche in der CSR. Diese Leute sprechen von Weltfrieden, dieweil Tausende in Ungarn durch die Hand jener Barbaren fallen.

Kunstbütte DAS HAUS DER GESCHENKE

GRETE SCHLAMBOR

KLAGENFURT, Pernhartgasse 12 — Telefon 30-52

Lauschmann muß warten

Fierlinger, dessen Position vor den Ereignissen in Ungarn stark erschüttert schien und gegen den eine starke Opposition der sogenannten Antistalisten ging, hält sich weiterhin, ja im Gegenteil, er stellt sich grundsätzlich gegen jede Konzession Leuten gegenüber, die „sozialistisch unzuverlässig“ sind, wie beispielsweise gegen die öffentliche Rehabilitierung Lauschmanns, die wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde. Fierlinger ist auch gegen die Lockerung der „Moral“ unter den Nichtkommunisten und gegen die erneute Amtsübernahme von Erzbischof Beran, — in diesem Zusammenhang weist er auf den Fall des „verräterischen“ Kardinal Mindszenty. Jedenfalls hält Fierlinger vorläufig dem Ansturm stand, der immer stärker wird. Ob dieser sein Gegenangriff eine letzte Waffe ist, wird die Zukunft zeigen.

Der Fall Erzbischof Berans war in ein neues Stadium geraten, als ehemalige französische KZ-Häftlinge bei einem Besuch in Prag den Zutritt zu ihrem ehemaligen Mitgefängnis, Erzbischof Beran, forderten. Außerdem sind gegenwärtig in der CSR Flugblätter verbreitet, worin die Entlassung Erzbischof Berans gefordert wird.

Linz - im
Hauptplatz Elefantenhaut
DAMENWÄSCHE und STRÜMPFE
sowie HERRENWÄSCHE
in reicher Auswahl
modewaren
franz baumgartner ag

Beispiel bei den Fallschirmspringern der Fall ist. Zur Erreichung dieses Zieles werden bei der vormilitärischen Organisation Svazarm immer mehr Gruppen für Fallschirmspringer gebildet, um durch die Vorbildung schon eine breitere Basis für die richtige militärische Ausbildung zu geben. Die Ausbildung beim Svazarm wird aber auch vor allem auf tech-

Sudetendeutsche kaufen im

Kleiderhaus LEMMERER & Co.

Herren- und Burschenbekleidung

LEOBEN, Sauraugasse 9 und

Filiale gegenüber der Creditanstalt

Appell-Kundenkredit

EIGENE MASSWERKSTÄTTE

Sache nur vom Standpunkt der Realität und Zweckmäßigkeit betrachten, so gaben uns die Ungarn in den letzten Wochen ein lehrreiches Beispiel. Vom Standpunkt der Vernunft aus war ihr Vorhaben, das Land wieder demokratisch zu machen, ein irrsinniges Unterfangen, weil es Rußland niemals zulassen konnte, daß gerade Ungarn, das die Brücke zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien bildet und Rumänien und Bulgarien abriegelt, gewissermaßen „in die Hände der Feinde“ falle. Nach gelungener Revolution in Ungarn wäre auch die Tschechoslowakei unsicher geworden und der seit 1945 aufgebaute Block hätte seine westlichen Stützen verloren. Und wenn die Sowjetpanzer niemals eingegriffen hätten, so wäre mit hundert zu eins zu wetten gewesen, daß die Kommunistenführer wohl zunächst einige Zugeständnisse gemacht, später aber die Schrauben wieder angezogen hätten. Dennoch haben die jungen Ungarn ihr Blut

Die Verhandlungen sind gescheitert

Zur Debatte über Heimatrecht und Vermögensanmeldung

Zur Vereinfachung und Klärung der Sachlage teilt die Bundesleitung der SLOe mit, daß die österreichisch-tschechoslowakischen Verhandlungen bezüglich Leistung einer Entschädigung für das sudetendeutsche Eigentum in der Tschechoslowakei im Rahmen des Artikels 27 des österreichischen Staatsvertrages als gescheitert anzusehen sind, so daß sich eine weitere Debatte darüber erübrigt.

Die SLOe beharrt weiter auf dem von Anfang an eingenommenen Standpunkt, daß Verhandlungen, die den Verzicht auf unser heimatliches Vermögen gegen oder ohne Entschädigung zum Ziele haben, bedingungslos abgelehnt werden. Das sudetendeutsche unbewegliche Vermögen stellt den Lebensraum des Sudetendeutschums dar. Die Wohnungen, Arbeits- und Betriebsstätten bilden seine Existenzgrundlage. Der Begriff Heimat enthält daher sehr reale Tatsachen, die uns erst das Leben in unserer Heimat ermöglichen. Unser Recht auf die Heimat beruht auf dem völkerrechtlich anerkannten Selbstbestimmungsrecht aller Völker. Der Raub unseres Vermögens und unsere Vertreibung erfüllen den Tatbestand des Volksmordes, der als schweres Verbrechen von den Vereinten Nationen gebrandmarkt ist. Mit der Wiederherstellung von Recht und Ordnung und der Neubildung Europas werden auch wir unsere Rückkehr in die Heimat durchsetzen.

Die SLOe wird sich in der Folge mit eventuellen prinzipiellen Fragen, die durch die Einsendungen aufgeworfen werden, befassen.

Ich verfolge mit Interesse Ihre Debatte über Heimatrecht und Vermögensanmeldung. Wie aus zwei Zuschriften, die Sie in Ihrer letzten Folge veröffentlicht haben, hervor-

auf die Heimat hat. Wenn aber durch ein Abkommen die Vermögensrechte der ehemaligen sudetendeutschen Besitzer in die Hände des tschechischen Staates und von dem in die Hände tschechischer Privatleute übergehen, so sind wir Sudetendeutsche dieser Vermögensrechte nach internationalem Privatrecht endgültig verlustig geworden. Was soll aber der Kampf um das Heimatrecht und der Wille zur Wiederbesiedlung der Heimat noch bedeuten, wenn nach internationalem Privatrecht kein einziger noch einen Rechtsanspruch auf das Vermögen in der Heimat hat? Wie

soll dann eine Heimkehr und eine Wiederbesiedlung möglich sein? Wir müssen jeden Versuch der Tschechen, einen Mantel der Rechtllichkeit über ihren Raub zu hängen und diesen bei der ganzen Welt zu verdecken, energisch abwehren. In dieser Frage gibt es kein Kompromiß.

Ich muß also der Meinung beipflichten, daß weder der Vertreterstaat, noch der Aufnahmezustaat berechtigt ist, über unser Vermögen, über uns hinweg zu verhandeln. Es sei denn, daß beide sich gleich schuldig machen wollen.

K. L.

Verstärkte Aufklärung in der westlichen Welt

Reitzner geschäftsführender Vorsitzender im „Sudetendeutschen Rat“

Das Präsidium des „Sudetendeutschen Rates“ trat in München zu einer Sitzung zusammen, an der neben den Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner und Dr. Johannes Strosche Bundestagsabgeordneter Dr. Hermann Götz als Vertreter des Präsidiumsmitgliedes Hans Schütz und Assessor Anton Wuschek in Vertretung Dr. Lodgmans teilnahmen. Wegen Erkrankung Dr. Lodgmans, der den turnusmäßigen Vorsitz erst im April des nächsten Jahres übernehmen kann, wurde Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner geschäftsführender Vorsitzender für das laufende Halbjahr. Das Präsidium befaßte sich eingehend mit der politischen Lage und ihren Einwirkungen auf die sudetendeutsche Heimatpolitik. Es wurden Maßnahmen eingeleitet, die eine Koordinierung der heimatpolitischen Konzerte und der Aufklärungsmaßnahmen im binnendeutschen und ausländischen Bereiche zum Ziele haben.

In der ersten Dezemberwoche veranstaltete der „Sudetendeutsche Rat“ in München eine Arbeitstagung, welche die Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei behandeln soll und an der maßgebende Vertreter der Bundes- und Länderministerien teilnahmen. Die Tagung steht unter dem Ehrenschutz des bayrischen Staatsministers für Arbeit und soziale Fürsorge Walter Stain. — Eine andere Enquete wird zu Beginn des nächsten Jahres der Erörterung des verlorenen sudetendeutschen Nationalvermögens gewidmet sein und eine Reihe von Fachleuten aus dem Gebiet der Wirtschaft und Verwaltung an einen gemeinsamen Tisch bringen. — Das Präsidium beschloß die Fortsetzung der mitteleuropäischen Reihe mit Darlegungen über den Rechtsstandpunkt der Sudetendeutschen und über das Problem ihrer Loyalität in der Zwischenkriegszeit und nachher.

Der „Sudetendeutsche Rat“ wird seine Informationsarbeit im anglo-amerikanischen Bereiche durch konkrete Maßnahmen intensivieren und sich an der Aktivierung der

Pressearbeit beteiligen, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und vom „Sudetendeutschen Rat“ gemeinsam getragen werden soll. — Ein Vertreter des „Sudetendeutschen Rates“ wird an der Sitzung der „Föderalistischen Union europäischer Volksgruppen“ teilnehmen.

Farben — Lacke — Haushaltsartikel

Wilhelm Voit, Wien IV

Wiedner Hauptstraße 65, Tel. U 47 666

Dr. Hilf bei Kardinal Spellmann

Am Dienstag, dem 20. November, besuchte Dr. Hilf im Auftrag Dr. von Lodgmans die Cardinals Residence in der Madison Ave. in New York. Eine Besprechung mit Sr. Eminenz Kardinal Spellmann und seinem Sekretär zeigte, daß der Kardinal über alle Vorkommnisse im Zusammenhang mit den gefälschten Briefen voll informiert war.

Die Behandlung dieser Angelegenheit war Bischof Griffith übertrug, mit dem Dr. Hilf eine lange Aussprache hatte. Es kann als nicht ausgeschlossen gelten, daß auch Sudetendeutsche ihre Hand in dieser Fälscheraktion hatten, dies war eine der Meinungen, die Doktor Hilf vorband.

Der Bischof zeigte sich über die zentral-europäischen Fragen sehr gut unterrichtet. Um seine Meinung zu dem Problem der Austreibung gefragt, konnte er auf die Erklärung der amerikanischen katholischen Bischöfe vom November 1946 verweisen, die besagt:

„In Europa ist etwas geschehen, das nie zuvor stattgefunden hat. Auf Grund eines Vertrages zwischen den Siegerstaaten sind Millionen Deutsche, die seit Jahrhunderten in Osteuropa lebten, ohne jede Mittel aus ihrem Geburtsland in das innere Deutschland getrieben worden. Die Leiden dieser Menschen während der Vertreibung, ihre Heimatlosigkeit und Hoffnungslosigkeit erzählen uns eine traurige Geschichte der Unmenschlichkeit einer solchen Austreibung... Dies ist nicht der Weg, auf dem man den Frieden wiederherstellt und die Völker zur Einigkeit und Zusammenarbeit führt...“

Unsere Zivilisation steht und fällt mit dem Recht des Individuums auf seine Heimat, das weder durch Gründe des Staates, der Religion noch Nationalität beseitigt werden kann. Wenn wir davon heute abweichen, sind wir reif für den Totalitarismus oder die Atom-bombe.“

C. BECKER
PAPIERWAREN
BUROBEDARF
FOLLETERIE
BUCHDRUCKEREI
LINZ
HERRENSTRASSE 16

vergossen und die ungarischen Arbeiter mit der Waffe des Generalstreiks das Regime unter Druck gesetzt und nicht umsonst. Denn die Wunden, die diese Revolution dem Regime geschlagen hat, heilen nicht mehr. Angewendet auf die ostdeutschen Gebiete: es mag heute realistisch erscheinen, nicht mit ihrer Rückgliederung zu rechnen. Trotzdem ist es nicht umsonst, an ihnen festzuhalten.

Die Sache mit der Annäherung Polens an den Westen liegt übrigens umgekehrt: Polen hat, wenn es nicht wieder unter die volle Fuchtel Rußlands kommen will, nur die Möglichkeit, Rückendeckung beim Westen zu suchen. Nicht bloß in wirtschaftlicher, sondern letzten Endes auch in politischer und militärischer Hinsicht. Wenn die gegenwärtige Beanspruchung des Kremls aufhört, wird Polen wieder an die Kandare genommen werden, wenn es nicht bis dahin beim Westen soviel Unterstützung gefunden hat, daß es sich gegen Moskau erfolgreich zur Wehr setzen kann. Und dann wird der Moment gekommen sein, in dem Polen für die Erhaltung seiner Existenz einen Preis zu bieten haben wird. Dieser Preis sind die deutschen Ge-

A. J. Willner

Porzellan - Steingut - Glas - Keramik

Ruf 59-54 Klagenfurt Ruf 59-54

biete. Nicht Deutschland hat zu verzichten, sondern Polen hat zu geben. Und was für Polen gilt, das gilt auch für die Tschechoslowakei. Der Preis der Befreiung aus dem russischen Joch, dessen Härte diese Völker hinreichend kennengelernt haben, ist die Freigabe der deutschen Gebiete.

Der Koppenvater

Mei Lieber! Da hab ich mich neulich hineinreißen lassen, endlich einmal in eine Versammlung zu gehen. Ich hab was gegen Versammlungen, und zehn Ochsen kriegen mich nicht hinein. Tenschert Hugo scheint aber stärker als zehn Ochsen zu sein und bracht es tatsächlich fertig. Er kriegte mich klän und so war ich also, von oben bis unten ausgestattet mit den Segenswünschen von meiner Maly, Samstag vor acht Tagen in Nudhuben bei der Gründungssitzung vom Kreditverein. Mei Lieber! Der Vorstand, ein lieber, rundlicher Landsmann, der hat geredet wie das große Wasser. Ich war ganz weg, daß ein einzelner Mensch in zwei Stunden ohne jegliche Nahrungs- oder Getränkeaufnahme so viel reden kann. Alle Achtung! Ja, da kommt man eben als ein Junger nicht mehr mit. Dabei hat der Kalle gar nicht unrecht gehabt. Jaja! Jetzt fällt mir's ein, „Heimat“ heißt der Verein. Ich hab eh schon oft gehört davon und daß sein Tätigkeit der Seßhaftmachung der Heimatvertriebenen gilt.

„Wo zu denn überhaupt ein Verein, der Darlehen und Kredite vermittelt?“ flüschperte ich dem Tenschert Hugo zu. Schon hatte mich der Vorstand als Ruhestörer erspäht und wandte sich hilfebreich mir zu: „Was denn, was denn, lieber Landsmann! Ist etwas unklar an meinen lichtvollen Ausführungen? He!“ Jetzt blieb mir nischts anders übrig, als daß ich über die Tische hinweg rief: „Nicht grade unklar, Herr Obmann, aber wozu ein Kreditverein. Wenn einer Kredit braucht, dann kann er sich doch ohne Furcht und Scham an die Stelle wenden, die die Unref-Kredite vergibt!“

herunter. Mit stolzeschwellter Brust, daß sie sich geradezu wie ein alter Ritterpanzer herauswölbte, sagte ich siegesicher: „Jawohl, neuerlich österreichischer Staatsbürger seit 19. Oktober 1954.“ Ich merkte, wie sich eine bleigraue Wolke über das Gemüt meines geschätzten Vordröners breitete:

„Schadel!“ ächzte er. „Sehr schade, aber ein typischer Fall. Sozusagen ein Grenzfall!“

Da kam ich nicht ganz mit. „Wieso denn? Ist das vielleicht nicht gut?“

„Wie man's nimmt. Wenn Sie nämlich um zwei, sagen wir drei Tage später die Staatsbürgerschaft erhalten hätten, dann würden Sie in diesem Falle als Mandatsflüchtling angesehen werden können. Als Österreicher können Sie nämlich keinen Unref-Kredit bekommen. Wären Sie noch kein Österreicher, dann könnten Sie so einen bekommen, und wenn Sie nach dem 21. Oktober 1954 österreichischer Staatsbürger geworden wären, dann könnten Sie auch wieder ein Geld kriegen. Weil Sie aber zu früh Österreicher geworden sind, könnten Sie bestenfalls in unserem Verein einen Kredit anfordern.“

Da ging ein leises Rauschen durch den Nudhubener Saal und eine Stimme war zu verstehen, die sagte: „Wenn wir genug Geld haben!“

Das war nun beileibe kein Witzvogel, der also sprach, und ich kriegte es bald raus, daß der Mann den Kummer der Volksdeutschen genau kennen mußte.

Da mischte sich der rundliche Vorstand der ins Gespräch: „Meine Herrn! So unrecht hat der unser Landsmann Weese leider nicht. Unser Verein verfügt wohl über eine ansehnliche Menge Geld, aber es ist viel zu wenig für die vielen Fälle, die zur gewerblichen Seßhaftmachung Geld brauchen. Wir müssen uns unser Guthaben erst langsam schaffen und das ist ein quetschsauerer Weg.“

Jetzt wurde es auf einmal recht lebendig.

Ganz aus der hintersten Ecke ließ sich eine hohe Männerstimme hören: „Kümmern müßten wir uns endlich einmal um das viele Geld, das wir seinerzeit in die Raiffeisen-

kassen eingelegt haben. Was ist denn mit dem überhaupt? Da hätten wir gleich ein Geld für Darlehen!“

Jetzt ist es laut geworden wie am Geigladorfer Viehmarkt. Was hat man da als schlichter Bürger hören können! Im Böhmerwald und in Südmähren haben die Raiffeisenkassen die sogenannten Überschußgelder in die Gauhauptstädte, in die Zentralkassen nach Wien oder nach Linz gesandt. Und dort sein sie dann, wie sich das gehört, sofort verbuttert worden. Sie gingen als Darlehen ebenst wieder weiter. Kaum war der Krieg aus, da hatten ausgerechnet die sudetendeutschen Sechser keinen Wert mehr. Da wurden die Netschken von uns gesperrt. Da ruhen die Gelder also jetzt brav, und wir könnten sie brauchen wie an Bissen Brot. Aber der österreichische Finanzminister hält sie tiefgekühlt, weil die unsrigen Raiffeisenkassen, wie er sich ausdrückt, nicht als rechtliche Persönlichkeiten existieren.

„Nicht alle auf einmal reden!“ pläkte der Vorstand von der Bühne runter. Es war auch wirklich wie in einem wilden Bienenschwarm. Jetzt horchten sie alle, was der Obmann zu sagen hatte, aber er wußte leider auch nichts. Er sagte bloß: „Es ist überaus bedauerlich, daß diese Überschußgelder aus den ehemaligen sudetendeutschen Raiffeisenkassen seit zehn Jahren auf einem nicht nostrifizierten Reichsmark-Guthaben liegen. Dabei ist ja vor dem Kriegsende im Gebiet des heutigen Österreichs damit gearbeitet worden. Ich kann mir gut vorstellen, daß österreichische Darlehensinhaber nach 1945 ihre Raten ordentlich zurückgezahlt haben. Bücherlich sind die Beträge aber gesperrt.“

Da meldete sich wieder Tenschert Hugo zum Wort und meinte: „Ich kenn einen Fal, da hat ein Sudetendeutscher im Jänner 1945 einem Österreicher — ein Bäcker war er — sein Geld zum Aufheben übergeben. Der Bäcker gab ihm auch eine Bestätigung darüber. Als der Krieg aus war, wollte der Bäckermeister nischts mehr wissen von dem übernommenen Geld.“ Wie auf ein Kommando schrien alle: „Na, und!“ — „Na, und da

hat der Sudetendeutsche den Bäckermeister geklagt und hat die Bestätigung gezeigt, und da hat es geheißsen, daß er sein Geld selbstverständlich wieder zurückkriegen muß. Und er hat's gekriegt. Warum, so frag ich, muß das der Staat nicht, wenn er nachweislich unser Geld zum Aufheben übernommen hat? Das andere Geld hat er ja auch anerkannt und hat damit auf- und abgewertet, daß die Fetzen geflogen sein. Einen Kurator, einen Verwalter halt, müßte man für die Raiffeisenkassen-Überschußgelder bestellen. Der könnte die Gelder dann mündelsicher bei den sudetendeutschen Baubewerbern anlegen. Ihr versteht's mich eh, wie ich das mein?“ gickste er noch, bevor er sich setzte.

„Wir sein jo nie bleed“, meinte einer ganz laut, und der Obmann erklärte es trotzdem mit einem Fremdwort: „Hypothekarisch, meint unser Landsmann Tenschert. Hypothekarisch!“

Mir schwirrt heute noch der Schidel von der aufgeregten Debatte im Gasthaußaal zu Nudhuben, und die sechs Krüga Bier, die ich vor dem Heimgehen noch durch die Gurgel schickte, scheinen mitzuschwirren.

Aber was Gutes hatte die Unterhaltung schon. Da ist man endlich wieder einmal auf eine interessante Sache aufmerksam gemacht worden und ich mach mir direkt Vorwürfe, daß ich bisher immer solche unüberwindliche Abneigung gegen alle Versammlungen hatte. Ich glaub, wir müssen so lang reden und predigen von den eingeweckten Geldern, bis alle, die es angeht, aufgeweckt sind. Und schließlich und endlich die Gelder auch, die Raiffeisenkassen-Überschußgelder. (Wenn bloß das Wort nicht so verboten lang wäre! Man muß direkt auf Urlaub gehen, wenn man es aussprechen will. Das tu ich auch, daß Ihr's wißt.) Es ist zwar kein Weihnachtspreisrätsel, aber denkt dieses Mal Ihr für mich ein bißla nach, wie wir die Gelder, die wir so dringend brauchen, wieder lockermachen könnten.

In dieser Erwartung verbleibe ich Euer stets kreditbedürftiger Frühgeburt-Österreicher (siehe 21. Oktober 1954!).

der alte Koppenvater.

...und wissen mit der Freiheit nichts anzufangen

Ein Bilderbogen aus dem Hinterland der Flüchtlingsfront

Immer wieder sind es die Kinder der Ungarn-Flüchtlinge, die uns ans Herz greifen. Ruhig und ernst saß ein kaum fünfjähriges Mädchen auf dem Strohsack des hölzernen Bettes. Man schenkte ihm eine Tafel Schokolade. Das Kind dankte höflich, legte die Schokolade von einer Hand in die andere und ließ sie schließlich gleichgültig auf die Decke gleiten. Schokolade, was ist das? Die verlegene Mutter hat es ihm dann erklärt.

Aus zwei großen, ruhigen Augen sehen uns zwei Kinder in einem Barackenlager an. Sie gehorchen ihrer Mutter aufs Wort. Sie sind dunkel, rassist und auf eigene Art fast schön. Auch ihre Mutter hat ein gut geschnittenes Gesicht, die dunklen Augen sind von langen Wimpern beschattet. Die Hände verarbeitet und hart. Die erwachsene Tochter ist ein richtiger, reizender Backfisch. Ihr ist alles neu, interessant und die Trennung von daheim wohl deshalb nicht so schmerzhaft. An der Holzwand hinter ihrer Bettstatt hat sie sich aus ein paar Bildern, mit Reißnägeln angeheftet, eine Welt zusammengetragen. Groß und bunt prangt das Bild einer schönen Schauspielerin aus einer bunten Illustrierten. Daneben irgend ein „ideales Heim“ mit gemütlichen Sesseln, Radio und Teppichen. Ueber all dem hat das Mädchen ein schlichtes, hölzernes Kreuz gehängt. Was dieses Mädchen wohl bewegt, was es will? Freude haben, spüren, daß man am Leben ist. Es träumt sich eine Welt zusammen, in der man fromm, fröhlich und hübsch sein kann. Eine große Freiheit, die es sich hier herausgenommen hat.

Frohe Gedanken und Kinderträume verblissen freilich, wenn man jenen Raum im Lager Steyr betritt, in dem die elternlosen Ungarn-Kinder ein vorläufiges Asyl gefunden haben. Es ist merkwürdig still in diesem Zimmer. Die Kinder haben ihre Eltern in den letzten Wochen verloren. Verloren, mit Blicken, die einem durch Mark und Bein gehen, sehen sie den Eintretenden an. In einem anderen Lager hat man die vier vor-handenen Waisenkinder spontan in österreichischen Familien aufgenommen. Auch diese werden gewiß gute Pflegeeltern bekommen, tröstet man uns, und wenn dies nicht gelingen sollte, dann werden die Kinder in Heimen sicher ausgezeichnet untergebracht werden. Von so viel Dingen haben sie die Eltern wohl nicht zu befreien gedacht: von Volksdemokratie, Heimat und Vater und Mutter.

Wenn die Kinder langsam aus der Erstarrung des Schreckens aufwachen, spielen sie. Sie haben jetzt Schuhe und Strümpfe, Kleider und eine Mütze. Im Lager Ried, das mehr als 2000 Personen beherbergt, läßt der Lagerleiter aus einer geräumigen, sauberen ehemaligen Pferdehalle einen Spielesaal bauen. Dort wird er Schaukeln montieren, Tischen aufstellen und dann die Rieder Familien um Spielsachen bitten. Warum der Lagerleiter wohl ans Spielen denkt, obgleich er mit dem Bau der gewiß notwendigen Klosette noch viel mehr zu tun hat? Er zeigte uns den Grund. Da huschten ein paar Kinder über die Wege, warfen sich nieder, zogen ein grobes Holz unter dem Arm hervor und riefen taktaktaktak. Dann gings auf, marsch, marsch! weiter in dem Spiel, das auf österreichischem Boden kein blutiges mehr war.

Nein, so schnell weicht die Vergangenheit nicht von Kindern und Erwachsenen. Zwischen den Ungarn in der Volksdemokratie und den Österreichern in einer Demokratie ohne kommunistischer Vorsilbe liegt mehr als eine jetzt überschrittene Staatsgrenze. Zu

beit“. Sie klopfen aufs Geratewohl an die Türen und man schickt sie nicht fort. — Anders in einem Familienlager. Gewiß weiß man hier, daß erst Arbeit den ständigen Aufenthalt im Wohlstand der westlichen freien Welt garantiert. Aber man gibt sich der seelischen Depression hin, erwägt, bedenkt und greift nicht unbedingt zu, um einfach nur beschäftigt zu sein. Die äußerlich oft nicht gerade anmutige Umgebung, das kalte und feuchte Wetter tragen das übrige bei, das Stimmungsbarometer der Menschen zu drücken. Das Lob des warmherzigen und helfenden Oesterreich wird mit tränenerstickter Stimme gesungen.

Zu den Helfern in dieser Not haben auch die Volksdeutschen gehört. Und besonders die in den Lagern. Als die noch von Heimat-vertriebenen belegten Lager in Oberöster-

hegt, in Oesterreich zu bleiben. Ausgenommen davon sind vielleicht jene, die hier zu Verwandten gekommen sind. Alle anderen aber, Tausende und Zehntausende, richten

SPEZIALGESCHÄFT
LEDERBEKLEIDUNG
HANDSCHUHE
M. KLASSEN
Wels, Adlerstraße 3a

ihren Blick in ein anderes, fernes Land. Vielfach bemühten sie sich auch schon deshalb um keine Arbeit, um sich erst nicht mit dem Leben hier zu verheften. Immerhin bemerkenswerte Tendenzen. Da wir auf Fragen, warum man nicht in Oesterreich bleibe, Allerweltsantworten bekamen, befragten wir einmal einen ungarisch sprechenden, österreichischen Polizeibeamten in einem der Lager. Er wies auf die Befragungsbogen. Warum geflüchtet? Angst vor Deportation, Angst, Angst... Angst um das nackte Leben bezugten wundgeschauerte, bandagierte Füße einer jungen Frau, Angst ließ das Kind nicht von den Falten der Mutter weichen, angstvoll zuckten noch viele zusammen, wenn plötzlich und hart die Türe aufging. Angstvoll wird geschwiegen, angstvoll wird geredet. Angst, erklärte der Polizist, die Leute glauben mit Angst und Bestimmtheit an den Krieg. Nicht heute würde er ausbrechen, doch in etlichen Monaten oder Jahren.

Frohe Weihnachten und Prosit Neujahr!
GAUMBERGBRENNEREI
REISETBAUER
LINZ, NIEDERREITHSTRASSE 37

Das also ist es. Sie haben noch die Schüsse in den Ohren, die grauenhaften Bilder vor ihrer Seele. Von der blutigen Geißel der Erfahrung gepeinigt, können sie nicht glauben, daß der Schrecken vor den Grenzen Oesterreichs Halt machen wird. Sie sind davongelaufen und wollen rasch weiterlaufen, damit sie aus der unmittelbaren Gefahrenzone herauskommen. Die Angst vor dem Krieg macht ihnen den Weg zur inneren Freiheit gewiß nicht leichter. Es hält ihren Blick nach rückwärts gebannt, denn ein Krieg würde ihnen vielleicht die Rückkehr in die Heimat freimachen. Auch den Flüchtlingen von 1945 war es lange Zeit unfassbar, daß die freie, sich demokratisch preisende Welt das Unrecht der Vertreibung geduldet hat und nicht Ordnung mit dem Schwerte schuf. Auch damals prophezeite man den knapp bevorstehenden Krieg zwischen Ost und West und suchte sein weiteres Leben nach strategischen Gesichtspunkten einzurichten. Auch damals wäre ein Krieg — falls er nicht just auf eigenem Rücken ausgeführt worden wäre — ein rasches Mittel zur Heimkehr geworden.

Heute ist uns der Frieden eine viel bequemere Sache. Zumal man am Beispiel Oesterreichs gesehen hat, daß sehr harte Nüsse, wie etwa eine vierfache Besetzung mit waffenloser Geduld und Beharrlichkeit besser unblutig zu knacken sind. Schließlich weiß man auch, daß weder die Bäume des

DER SUDETENDEUTSCHE
Julius Raab

Da ich gewohnt bin, den Dingen stets auf den Grund zu gehen, habe ich mich auch an Ort und Stelle davon überzeugt, wie es sich um die sudetendeutsche Abstammung unseres Bundeskanzlers verhält.

Aus dem Taufbuch der Dompfarre in St. Pölten, Tom. 14, Folio 111, vom Jahre 1891 geht hervor, daß am 29. November des gleichen Jahres dem Raab Julius, Baumeister in St. Pölten, ehelicher Sohn des Joseph Raab, Zeug- und Drahthüttenbesitzers in Niedermohrau, Mähren, und der Maria geb. Wohlmayer, ein Sohn Julius geboren wurde. In der Anmerkung steht, daß die Eltern am 18. November 1890 in der Pfarre Mariahilf in Wien getraut wurden. Dort findet man im Trauungsbuch Band XVI, Folio 148, Nr. 142, am 18. November 1890 folgende Eintragung: Bräutigam: Raab Julius, Baumeister in St. Pölten, Kremsergasse 19, von Niedermohrau, Bezirk Römerstadt, geb. 14. März 1854 und nach Klein-Mohrau in Mähren zuständig, des Josef Raab, Zeug- und Drahthüttenbesitzers in Niedermohrau und der Maria, geb. Röhner, beide selig und kath. beider ehelicher Sohn. Beistand war Josef Raab, Buchhalter in Sokolnitz in Mähren, der seinerzeit viel in den Kreisen der Landsleute aus dem Bezirk Freudenthal verkehrte, da ja Klein-Mohrau zu diesem Bezirk gehört. Somit ist die sudetendeutsche Abstammung unseres Bundeskanzlers väterlicherseits einwandfrei nachgewiesen.

Klein-Mohrau, das ungefähr bis zum Jahre 1857 zu Mähren gehörte und dann zu Oesterr.-Schlesien kam, ist Endstation der Bahnlinie Freudenthal — Klein-Mohrau, ein langgestrecktes Dorf südlich von Bad Karlsbrunn, am Fuße der Hohen Heide (1464 m) im anmutigen Mohratale gelegen. Ehemalig bestanden hier bedeutende Eisenwerke, denn die ganze Gegend ist schon seit uralten Zeiten als Fundstätte von Eisenerzen bekannt. Der bekannte Schriftsteller des Altvatergebirges, Josef Lowag (1849 bis 1911), hat uns in seiner Sage „Eisen für immer“ berichtet, daß der Berggeist Altvater den Schmiedemeister Zacharias Pazold in Klein-Mohrau für seine Hilfsbereitschaft mit Eisen für immer belohnt. Pazold legte damit auch den Grund zu einer lange Zeit blühenden Eisenindustrie in der dortigen Gegend.

Wie ja so viele andere Landsleute aus dem Sudetenland, wandte sich auch der Vater unseres Bundeskanzlers nach Oesterreich, um hier sein Glück zu suchen. Nach seiner Ausbildung ließ er sich in St. Pölten nieder, wo er die Tochter des Maurermeisters Josef Wohlmayer ehelichte und das Fundament zu einem leistungsfähigen Baubetrieb legte. Der Sohn, der ja von seinem Vater auch die bekannte sudetendeutsche Tüchtigkeit und Zähigkeit mitbekommen hat, wandte sich gleichfalls dem Baufach zu. Nach vier Jahren Frontdienstzeit als Pionier im ersten Welt-

KARL HOTZY
Glaserei SPIEGEL, BILDERRAHMEN
Wien IX, Liechtensteinstraße 4 • Tel. A 17 4 47

krieg kam Julius Raab zurück in die Heimat und übernahm in St. Pölten den ererbten väterlichen Betrieb. Ein Mann vom Bau, ein Statiker, dem es wohl noch in der Seele weht tat, daß der große Bau der alten Donaumonarchie, den er wohl untermauert meinte, zusammengebrochen war.

Die harte Selbständigkeit seiner Entschlüsse und seine Eigenwilligkeit kennzeichnen seinen Weg, den er auf eine überraschende Art vom starken, harten, kämpferischen Parteimann zum starken Staatsmann gegangen ist. Nun zeigt es sich, daß er vor allem ein Mann der rechnenden Vernunft, des wägenden Verstandes und des klaren Abmessens der gegebenen Möglichkeiten ist, alles Eigenschaften, die in so hohem Maße den Sudetendeutschen zu eigen sind. Also kann auch unser Bundeskanzler auf seine sudetendeutsche Abstammung stolz sein.

Was aber wäre das heutige Oesterreich ohne die großen aus dem Sudetendeutschum stammenden Männer. Wollte man alle berühmten Persönlichkeiten Oesterreichs auf ihre Abstammung hin einer eingehenden Untersuchung unterziehen, so bleibt nur ein verschwindend kleiner Teil von wirklichen Oesterreichern übrig. So ist hier zu Lande wohl sehr überheblich, wenn man die Sudetendeutschen gern als Zugereiste über die

ENGEL-APOTHEKE
Mr. A. Puschenjak
VILLACH, BAHNHOFSTRASSE
Telephon 44 72

Achsel anschaut, da doch der Bundespräsident aus Kratzau in Böhmen, der Bundeskanzler aus Klein-Mohrau im Altvatergebirge, der Vizekanzler aus Nikolsburg in Mähren, der Finanzminister aus Trautau in Böhmen und der erste General des Bundesheeres aus Dux in Böhmen stammt.

Wir als seine Landsleute wünschen unserem Bundeskanzler zu seinem 65. Geburtstag, daß er noch lange und mit so viel echt sudetendeutscher Zähigkeit und Ausdauer die Geschicke unseres alten neuen Vaterlandes Oesterreich leiten und lenken möge, zum Wohle aller seiner Bewohner, aber auch stets eingedenk seiner verpflichtenden Abstammung aus dem Sudetenland.

Paul Brückner

Beliebte Geschenke
bietet die eigene
Parfumerie- und
Kosmetikabteilung
HAUPTPLATZ 8
RUF 24343
Mr. pharm. Werner Zuleger K. G.

reich mit Ungarn „verstärkt“ wurden, regten sich Tausende Hände. Spontan griffen die Leute zu und stopften — alt und jung, groß und klein — einige hundert Strohsäcke. Man gab den Ungarn Kleider, half ihnen nachbarlich aus, suchte ihr Elend zu mildern. In einem Linzer Lager bereiteten Heimatvertriebene den Ungarn festliche Sonntagsstunden mit Tee, Gebäck und tröstlichen Gesprächen in ihren Stuben. Was sind Tee und Gebäck vor der Tatsache, daß hier Deutsche aus Ungarn mit Ungarn aus Ungarn sprachen? Daß Vertriebene und Verteilber an einem Tisch saßen? Hier ist menschliche, seelische Größe erwiesen worden. Die Begegnung zwischen den Flüchtlingen aus 1945 und 1956 hätte auch anders ausfallen können. Hand aufs Herz: Wie wird eine Begegnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen unter ähnlichen Umständen aussehen?

Ein paar Buben wurden mit Caritas-Zetteln zum Friseur geschickt. Sie erregten die Aufmerksamkeit der Wartenden. Ein Herr sprach einen Buben ungarisch an und fragte ihn um seinen Namen. „Müller“, antwortete

FUNK & LOOS
Schirmfabrik
Linz, Hauptplatz 14 u. Mozartstraße 4
Berufskleider und Lederwaren

der Knabe. „Aber dann bist du doch ein Schwab“, lachte der Mann. „Nein, ein Ungar“, berichtete das Kind. Eine große Schokolade, lockte der Mann, eine ganz große, wenn du jetzt „ich Schwab“ sagst. „Ungar“, beharrte der Knabe, „Ungar“. Da stürzte seine Mutter herein und erklärte mit vielen verlegenen Entschuldigungen alles auf. Eine deutsche Familie mit ungarischen Kindern... Ein radikaler Nationalist wird so etwas verurteilen. Unser guter Mann gab dem kleinen Ungar-Müller trotzdem die Schokolade. Vielleicht lösen sich schon in der milden österreichischen Atmosphäre so heftige nationalistische Verknüpfungen. In der Freiheit Amerikas ist es ganz bestimmt keine Schande, trotz solcher Umstände, Ungar, trotzdem Deutscher und dennoch Amerikaner zu sein.

Aber der Weg, der die Kinder, Männer und Frauen aus Ungarn zur Ordnung ohne Diktat, Freiheit ohne Zwang führt, ist noch weit. Hoffentlich erwartet man nicht, daß sie diesen Weg gleich morgen und in Riesensprüngen geschafft haben werden. Sie werden ihre Persönlichkeit aus dem Druck, der auf ihnen lastet, befreien müssen. Beispielsweise nur dazu, um einmal sachlich nachdenken zu können, wohin sie eigentlich wollen. Die Türen vieler europäischer und überseeischer Staaten öffnen sich ihnen. In welchem Land haben welche Leute die besten Chancen? Als kürzlich einem Funktionär der österreichischen Arbeiterkammer der Vorschlag gemacht wurde, den ungarischen Arbeitern hierin behilflich zu sein, zuckte man die Achseln. „Diese Leute“, so antwortete man, „wissen mit ihrer Freiheit nichts anzufangen“. Wie sehr und wie grausam trifft dieses Wort ins Schwarze! Wir haben in der letzten „Sudetenspost“ dargelegt, wie unvergleichlich groß und weit die den Ungarn gebotenen Freiheiten in Oesterreich sind und wie klein die der Volksdeutschen 1945 doch waren. Es sind viele unter die Räder gekommen, weil sie nicht imstande waren, sich gegen alle Hindernisse zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit durchzusetzen. Es sollten aber müßigerweise keine Ungarn unter die Räder kommen, weil sie mit den großen Freiheiten noch nichts anzufangen wissen. Der menschliche Kontakt, die Einzelberatung tut hier not, damit in dem ersten Asyl-land, in Oesterreich, die Weichen für die weitere Lebensfahrt gleich richtig gestellt werden.

Fast aus allen Befragungen ergibt sich, daß kaum einer der Geflüchteten die Absicht



Taunus 15 M 55 PS
Taunus 15 M de Luxe
Taunus 12 M 38 PS

Autohaus Kaposi
& Co.

Klagenfurt, Herrng. 10, Tel. 44 24

sehr sitzt den Ungarn noch die Furcht vor der Allmacht Staat in den Knochen. Langsam begreifen sie, daß nicht alles „von oben“ kommt. Die Jungen begreifen es rascher. In einem Lager mit fast durchwegs jugendlichen Freiheitskämpfern wurde die Frage gestellt, was die jungen, kaum volljährigen Leute zu tun gedenken, falls sie gezwungen wären, über den Winter hier zu bleiben. Fast einstimmig die Antwort: arbeiten. Kaum haben sie den polizeilichen B-Ausweis in der Hand, gehen sie in die Stadt. „Ich Ungar, ich Ar-

Reif
LINZ-LANDSTR-15
Teppiche
Vorhänge
Linoleum
Möbelstoffe
Wolldecken
Stoppdecken

Die Grenzen der Sowjetmacht wurden sichtbar

Der Aufstand Ungarns und seine Folgen für Moskau

Vom Direktor des Südost-Europa-Institutes in München, Prof. Dr. Fritz Valjaveo

Die zweite ungarische Oktober-Revolution hat in allen Ländern des Südost-Raumes Wandlungen hervorgerufen, die viele Zusammenhänge von Grund auf änderten:

1. Die kommunistische Ideologie ist erstmals auf breiter Front ins Wanken geraten. Man geht nicht mehr gegen Reaktionäre, Gegenrevolutionäre, nicht mehr gegen Faschisten, Agenten und Diversanten vor, sondern bekämpft regelrecht die Arbeiterklasse.

2. Es wurde aber nicht nur der Glaube der Massen an die politische Führung in den Satellitenländern Südosteuropas erschüttert, auch das Vertrauen der politischen Leitung zu den Massen, selbst zur kommunistisch erzogenen Jugend hat einen Stoß erhalten, von dem sie sich vermutlich nicht mehr erholen kann.

3. Starken Zweifeln wurde ferner das Verhältnis zu den Volksarmeen der Satellitenländer ausgesetzt. Die Schaffung von Satellitenarmeen erweist sich nachgerade als ein verhängnisvoller Fehler des Kremls. Im Falle militärischer Auseinandersetzungen können diese kompromittierten Armeen zumal in Europa nicht eingesetzt werden. Diese Truppen im Falle eines europäischen Krieges in ihrer Heimat zu belassen, bedeutet für die Sowjets im Falle eines sowjetischen Angriffskrieges die Gefahr militärischer Unruhen im Rücken. Dadurch sind sowjetische Militäraktionen in Mitteleuropa in hohem Grade erschwert worden.

4. Noch schwerer fallen aber für Moskau wirtschaftliche Hintergründe ins Gewicht.

Wir alle wissen, daß seit dem Tode Stalins das sogenannte „Taufwasser“ eingesetzt hat. Man faßt unter diesem Begriff eine Reihe verschiedenartiger Maßnahmen zusammen, die auf eine Lockerung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse abzielen und die sich seit dem Tode Stalins in zunehmendem Maße ergeben haben.

Was waren aber die Gründe dieser Lockerung? Wir haben bei diesen Erleichterungen zwei in sich völlig getrennte Phasen zu unterscheiden. Die erste Phase ist gekennzeichnet durch das Bemühen, mehr Konsumgüter zu erzeugen und die Schwerindustrie zugun-

durch eine Umstellung der industriellen Wirtschaft auf eine qualitative Ausweitung. Nur durch eine solche Umstellung auf eben diese qualitative Ausweitung der so-

Sporthaus Text u. Schölm

Linz, Landstraße 62

MARKEN-SKI in allen Preislagen
Eigene Werkstätte für Bindung- und
Kanten-Montage

wjetischen Industrie ist eine weitere Steigerung der Produktion möglich. Im anderen Falle ist mit einem Zurückbleiben hinter der industriellen Wirtschaft des freien Westens zu rechnen. Diese Umstellung auf eine qualitative industrielle Expansion erfordert: 1. Rationalisierung auf der ganzen Linie, selbst unter Hintanstellung des Parteideologischen. 2. Außerste Ausnutzung der Wirtschaftskräfte der Satellitenstaaten. Zu diesem Zwecke ist bereits im Frühjahr 1956 eine Koordinierung der wirtschaftlichen Produktion der Sowjetunion und der wirtschaftlichen Produktion der Satellitenstaaten in Form einer Vereinheitlichung der Wirtschaftspläne erfolgt. 3. Einfuhren aus dem Westen sind in zunehmendem Maße erforderlich. Vor allem ist die Einfuhr von Spezialmaschinen nötig, u. a. hochwertiger Investitionsmaschinen auf dem Gebiet der Elektronik.

Möbelhaus

Karl Klinge

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30
Telephon 27-75

Eigene Werkstätten

Moderne Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge
Ein unverbindlicher Besuch lohnt sich!

Diese Einfuhren sind auf der Grundlage von Barkäufen schwer möglich und überdies durch das Embargo zusätzlich erschwert. Die Sowjetunion benötigt daher eine Lockerung, wenn nicht gar Aufhebung des Embargos und dazu langfristige Warenkredite von den

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren, Reparatur-
werkstätte Prompte Beilegung
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Vereinigten Staaten, aber auch von der Bundesrepublik. Doch benötigt diese Warenkredite nicht nur die sowjetische Wirtschaft, sondern auch die Wirtschaft der einzelnen Satellitenstaaten Zwischeneuropas.

Weihnachtsfreude

mit **Kinderbekleidung** von
HILDE CAESAR

Linz, Bismarckstraße 3
Bad Ischl, Auböckplatz

Hier liegt der tiefste Grund für die sowjetischen Bemühungen der letzten Jahre, das politische Klima in den Satellitenstaaten zu verbessern. Die politischen Konzessionen erfolgten nicht nur aus politischen, sondern

Richard Feies

Elektronanlagen und
Radiohandel

WIEN III, Löwengasse 14

Telephon U 11 2 89

aus wirtschaftlichen Gründen. Man gab sich der irrigen Meinung hin, daß solche begrenzte Lockerungen und Konzessionen gewissermaßen ein politisch gefälligeres Schaufenster nach dem Westen schaffen könnten. Und zu anderem sollte eine gewisse politische Auflockerung in den Satellitenländern die Arbeitsfreude und den Arbeitswillen als Voraussetzung hochwertiger industrieller Leistung steigern.

Der Aufstand in Ungarn hat dies alles zunichte gemacht.

1. Die Beziehungen zum Westen haben sich außerordentlich verschlechtert.

2. Der sowjetische Einfluß in den Satellitenländern ist auch in den Ländern, wo es zu keinen Unruhen gekommen ist, innerlich schwer erschüttert.

3. Ungarns Wirtschaft ist auf lange Zeit ruiniert.

4. Infolge der Koordinierung der Wirtschaftspläne ist durch den Zusammenbruch der ungarischen Wirtschaft auch die Wirtschaft der anderen Satellitenländer äußerst negativ beeinflusst. Von einer Einhaltung des koordinierten Fünfjahresplanes kann daher nicht mehr die Rede sein.

5. Eine Befriedung der breiten Massen in den Satellitenländern durch höhere Zuwendungen ist gleichfalls nicht möglich. Es ist sehr bezeichnend, daß die Sowjetunion nicht einmal den Versuch einer wirtschaftlichen Hilfe in Ungarn unternommen konnte. So gesehen, ist eine Stimmungsverbesserung im Satellitenraum Zwischeneuropas unmöglich. Es kommt hinzu, daß angesichts des polnischen Volkscharakters revolutionäre Exzesse in Polen durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Sowjetunion den Zusammenbruch der so-

ALLE ARTEN MÖBEL IM
MÖBELHAUS UND TISCHLEREI

Slama

RUDOLF und SIEGFRIED

KLAGENFURT - RUF 22 58

VERKAUFSRÄUME: St. Veiter Straße 15

Sponheimerstraße 16

WERKSTÄTTEN: Dr.-Franz-Palla-Gasse 25

Bitte besuchen Sie uns!

wjetischen Ideologie durch militärische Machtmittel auszugleichen versuchen. Eine ganze Reihe von Vorgängen deutet darauf hin, daß an die Stelle der KP die Rote Armee, womöglich auch führungsmäßig treten wird. Dessenungeachtet zeichnet sich zum erstenmal ein Zustand der Erschöpfung und der Krise im Osten ab, der uns Deutschen nicht nur eine begründete, seit 1945 erstmalige reale Aussicht auf Rückgewinnung der sowjetischen Besatzungszone eröffnet, sondern gleichzeitig auch die Oder-Neiße-Grenze auf das entscheidendste in Frage stellt.

Qualitäts-Stahlwaren E. PATZE

Stahlwarenhandlung, Haus- und Küchengeräte

LINZ a. D., MOZARTSTR. 12

empfiehlt sich unseren Landsleuten.

Landsmannschaft Oberösterreich

Liebe Landsleute!

Vor elf Jahren lernten wir die Not und das Elend der Austreibung aus unserer alten Heimat kennen. Wir haben hier wieder Heimat und Arbeitsplätze gefunden. Auch wenn noch viele von uns in Baracken wohnen, sind wir heute freie Menschen.

Seit rund vier Wochen strömen nun schon über 100.000 Flüchtlinge aus Ungarn nach Österreich, weil sie wieder als freie Menschen unter freien Menschen leben wollen. Täglich kommen weitere Tausende und es ist noch kein Ende des Flüchtlingsstromes abzusehen. Das ganze österreichische Volk und viele internationale Verbände helfen, wo sie helfen können.

Ich halte es daher für meine Pflicht, dem Aufruf der österreichischen Bundesregierung folgend, auch Euch zu bitten: Helft, wo und wie Ihr helfen könnt, sei es mit Kleidern oder Geldspenden, sei es auf andere Art, jeder wo, wie und wieviel er kann. Denkt daran, daß auch Euch vor elf Jahren Menschen aufgenommen und Euch eine, wenn auch oft einfache und bescheidene Unterkunft gaben. Und vergesst nicht, daß Ihr freie Menschen unter freien Menschen seid, während andere um dieser Freiheit willen ihre Heimat verlassen müssen.

Euer Landesobmann

Hauptversammlung der Landsmannschaft

In der von rund 50 Delegierten der Heimatgruppen, Bezirks- und Ortsgruppen besuchten Versammlung erstattete Obmann Friedrich den Tätigkeitsbericht, aus dem als besonders erfreulich die Gründung mehrerer neuer Ortsgruppen und die verstärkte Erfassung der Landsleute zu entnehmen war. Hingegen mußte Kassier Möckl einen Rückgang des Vermögens feststellen. Erfreulich waren die Berichte, die Ing. Rügen über die Gebahrung der „Sudetendruck“, Ing. Ille über die Erfolge der „Oberösterreichischen Heimat“, Lm. Langer über die Bautätigkeit der Siedlungsgenossenschaft zu bringen hatte. Eindringlich zeichnete Lm. Winkler das Problem der bäuerlichen Seßhaftmachung und den Verlust deutschen Blutes. Der vorgeschlagene Mitgliedsbeitrag für die Bundes- und Landesorganisation wurde genehmigt. In den Verbandsvorstand wurden gewählt als Obmann Erwin Friedrich, als seine Stellvertreter Fritz Langer und Josef Peters, als Kassier W. Möckl, als Schriftführerin Marianne Meggeneder. Unter großem Beifall wurde Lm. Michael Wollner mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Es wurde in der Wahl dafür gesorgt, daß der erfahrene Rat dieses Mentors der landsmannschaftlichen Bewegung in Oberösterreich erhalten bleibt; 34 verdiente Mitarbeiter der Organisation wurden mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. (Ihre Namen bringt die „Sudetendruck“ in der nächsten Folge.)

Liebe Landsleute!

Durch Ihr Vertrauen wurde ich bei der Jahreshauptversammlung wieder zum Landesobmann der SLOO gewählt. Ich werde mich nach meinen besten Kräften bemühen, für die Belange unserer Landsleute einzutreten. Ich kann meinen Aufgaben nur gerecht werden, wenn alle Amtswalter und Mitglieder der Landesleitung oder der einzelnen Gliederungen ebenfalls ihre volle Mitarbeit leisten werden. Es muß uns in diesem Jahr gelingen, die Landsmannschaft organisatorisch voll aufzubauen und auch den letzten Landsmann in unsere Reihen einzugliedern. Wenn wir uns alle um das Schicksal unserer Volksgruppe bemühen, werden wir unser Los in der neuen Heimat meistern und die alte Heimat wiedergewinnen.

Wir alle müssen mit frischem Mut und neuer Kraft an die Aufgaben herangehen, die uns im nächsten Jahr erwarten. Keinem Landsmann darf ein Opfer für die Rückgewinnung unserer Heimat zu groß sein!

Erwin Friedrich, Landesobmann.

Bezirk Steyr

Bei der November-Versammlung konnten unser Landesobmann Friedrich und der Sozialreferent Lm. Pokorny als Redner begrüßt werden. Lm. Pokorny sprach über das ASVG. Als Fachmann auf diesem Gebiet konnte der

Redner den anwesenden Landsleuten in einem gründlichen Referat das Gesetz erläutern. Für jene Landsleute, die den größten Teil ihrer Arbeitsjahre in der Heimat verbracht, wäre zu wünschen, daß es einer geeinten Landsmannschaft gelingen würde, eine Gleichstellung mit den Österreichern zu erreichen. Die Anwesenden nahmen von der Möglichkeit, besondere Fälle eigens behandelt zu wissen, regen Gebrauch. Landesobmann Friedrich sprach vom Sinn und Zweck unserer Landsmannschaft, gewährte einen Einblick in die Vielseitigkeit der Bundes- und Landesarbeit und verstand es, den Mitgliedern vor Augen zu führen, daß wir mit gleicher Innigkeit wie in den leidvollen Tagen 1945 zusammengehören.

Für den 1. Dezember ist ein Lichtbildervortrag, „Reiseindrücke aus Amerika“, von Herrn Sindelar vorgesehen.

Am 11. November fand im Hotel Minichmayr eine Versammlung über Gewährung von Krediten statt. Als Vertreter des Vereines „Oberösterreichische Heimat“ waren die Herren Ing. Ille und Dkfm. Dussing erschienen.

Schenkt Bücher Sudetendeutschen zu Weihnachten!

Im Sekretariat der SLOO, Linz, Goethestraße 63, liegen die besten bekannten Werke von Father Dr. Reichenberger „Wider Willkür und Machtrausch“ und „Europa in Trümmern“ zur freien Besichtigung und Bestellung auf. Diese beiden Werke sollten im Bücherschrank eines jeden Sudetendeutschen einen ehrenvollen Platz einnehmen, war doch Father Reichenberger derjenige, der sich von allem Anfang an für die Belange der Heimatvertriebenen einsetzte und das an uns begangene Unrecht der Vertreibung in aller Welt zur Sprache brachte. Ratenzahlungen möglich. Von dem auch in Linz bereits bekannten sudetendeutschen Humoristen Fritz Graas (Leitmeritz), jetzt München, sind die Bücher „Gott ist mit den Fröhlichen“, „Fröhliche Heimat“ und die „Gulaschkanone“ im Sofortverkauf zu haben. Diese Bücher enthalten urwüchsigen Humor aus allen deutschen Ländern. Sie stellen eine lustige Sammlung fröhlicher Heimschnurren und Schelmereien, dazu manch scharfe Prise lachender Weisheit zum Ergötzen und zur Erbauung aller frohgemuten Seelen dar.

Böhmerwäldler

Wir laden alle Böhmerwäldler zu unserer diesjährigen Weihnachtsfeier, die am Sonntag, 23. Dezember 1956, um 15 Uhr im Saale des Gasthofes „Zum weißen Lamm“ stattfindet, höchst ein. Jene alten Landsleute, die besonders betreut werden, erhalten eine persönliche Einladung noch. Im Rahmen der Weihnachtsfeier findet auch eine Kinderbetreuung statt, es mögen daher die Kinder mitgenommen werden.

Heimatrunde Brux in Linz

Zu der am Sonntag, 9. Dezember, um 14.30 Uhr in Linz, Gasthof „Zum wilden Mann“, Goethestraße 14, stattfindenden Jahreshauptversammlung wird herzlich eingeladen.

Südmährer in Linz

Die vereinigten Heimatgruppen Mährer und Schlesier und Südmährer veranstalten am Sonntag, 9. Dezember, um 15 Uhr im Bahnhof-Festsaal am Hauptbahnhof eine große Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Kinderjaus und Bescherung sowie Beteiligung Bedürftiger. Besonders wird auf ein Krippenspiel „Weihnacht der Sudetendeutschen“ hingewiesen, das uns altes Brautum vor Augen führt. Zu dieser schönen heimatlichen Feier sind alle Mitglieder mit ihren Familienmitgliedern, Freunden, Gönnern und Bekannten herzlich eingeladen. Geschenke, die durch den Weihnachtsmann zur Ausgabe gelangen sollen, wollen beim Saaleingang abgegeben werden. Außerdem ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen.

Elektro-Heizgeräte
Küchenmaschinen
Waschmaschinen
Radioapparate

Dipl.-Ing. Hitzinger & Co.

Linz/Donau, Volksgartenstraße 21

sten der Verbrauchsgüterindustrie zurückzustellen. Gleichzeitig war damit verbunden, das Bemühen, die Erzeugung von Lebensmitteln zu steigern. Diesem Zwecke diene unter anderem ein gewisses Nachlassen in der Kollektivierung in einzelnen Satellitenstaaten. So vor allem in Ungarn. Es handelte sich dabei also hauptsächlich um wirtschaftliche und sozialwirtschaftliche Maßnahmen. Politische Lockerungen erfolgten zunächst nur in sehr begrenztem Ausmaß; so kam es seit 1955 in manchen Satellitenstaaten zu vereinzelt Begnadigungen und Rehabilitierungen.

Alle diese Maßnahmen lassen sich überwiegend als unmittelbarer Reflex Moskauer Vorgänge begreifen, sie sind begründet in der Umschaltung auf die sogenannte kollektive Führung.

Aber dann kam die zweite Phase, die sich etwa im Laufe dieses Jahres zu entfalten begann. Jetzt erst beginnt das eigentliche politische „Taufwasser“. In einer Reihe von Län-

Ferdinand Kostka & Cie.

WELS, Schmidgasse 28

Groß- und Einzelhandel in Mode-,

Strick- u. Wirkwaren • Wäsche • Wolle

Schneiderzubehör

dern machen sich verstärkte Anzeichen einer politischen Kritik, eines bisher für unvorstellbar gehaltenen Strebens nach Demokratisierung oder Liberalisierung geltend, Versuche, die für unsere Maßstäbe denkbar bescheiden anmuten, aber von gewaltigem Ausmaß sind, wenn wir für sie die sowjetischen Maßstäbe anlegen.

Qualitative Ausweitung der Produktion

Was sind nun die wahren Gründe für diese zweite Gruppe von Lockerungsmaßnahmen gewesen? Sind sie wirklich in erster Linie gegen Moskau angestrebt worden oder wäre es nicht denkbar, daß wenigstens ein Teil dieser Bemühungen eine gewisse indirekte Förderung durch den Moskauer Kurs erfahren hat? Diese Frage ist zu bejahen und der Ansicht Ausdruck zu verleihen, daß diese Tendenzen einer politischen Lockerung nicht so sehr politischem Zwang als wirtschaftlichen Überlegungen entspringen. Die Sowjetwirtschaft ist an einem Wendepunkt angelangt. Sie ist mit dem 1956 anlaufenden sechsten Fünfjahresplan in eine neue Phase der wirtschaftlichen Entwicklung getreten. Eine weitere Mobilisierung von Arbeitskräften, eine weitere Steigerung ihrer physischen Ausbeutung erscheint kaum möglich. Eine neuerliche, an sich erforderliche Steigerung der Produktion ist nur möglich

Strickmoden

J. ZITTERBARTH, Graz, Raubergasse 8

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Weihnachten einmal anders

Es liegt ein ganz eigener Zauber um das Weihnachtsfest, vor allem aber liegt es an uns, diesen Zauber auf seinen Ursprung zurückzuführen und ihn richtig zu erfassen. Es wird meines Erachtens viel zu viel Weihnachten gefeiert; drei, vier und noch mehr Weihnachtsfeiern in Betrieben, Vereinen und Schulen gehen meist schon diesem schönsten Familienfeste voraus, wie oft erklang nicht vorher schon das „Stille Nacht, heilige Nacht“, wieviel helle Weihnachtsbäume sah man schon, bevor dann der Christbaum im trauten Heim erstrahlte. So gesehen scheint sich das Weihnachtsfest in einen Rummel ähnlich wie um Kirchweih oder Fasching zu verlieren, vor lauter Aeußerlichkeiten scheint uns immer mehr der Sinn für das wahre weihnachtliche Geschehen verlorenzugehen.

Ich weiß, daß es bei dem gegenwärtigen Weihnachtsbetrieb unmöglich ist, dagegen Sturm zu laufen, dennoch aber möchte ich dagegen auftreten, daß in den vorweihnachtlichen Weihnachtsfeiern auch unserer Heimatgruppen Dinge vorweggenommen werden, die eigentlich nur für das Familienfest bestimmt sind, dazu gehört meines Erachtens das Singen von „Stille Nacht, heilige Nacht“ oder das Verlesen der Frohbotschaft; vor allem hätten Kinder, soweit sie nicht an einem Weihnachtsspiel bei der Feier mitwirken, nichts bei solchen vorweihnachtlichen Feiern zu suchen, zumal wenn sie am Spätabend stattfinden. Die Geschenke des Vereins können den Eltern mit dem Hinweis übergeben werden, sie ihren Kindern am Heiligen Abend unter den Weihnachtsbaum zu legen mit dem schriftlichen Vermerk:

„Dein Christkindgeschenk von der Heimatgruppe. — Vergiß deine Heimat nicht!“

Direkt beschert sollten bei Vereinsfeiern nur bedürftige Landsleute werden, die es verdienen, wobei der Grundsatz vertreten werden müßte, lieber wenigen, aber wirklich Bedürftigen mehr zu geben als vielen nur wenig. Würde es nicht auch schon genügen, den Feierraum in eine nur vorweihnachtliche Stimmung zu versetzen durch Aufhängen eines mächtigen Adventkranzes, durch ausgelegtes Tannengrün mit brennenden Lichtern, durch schön geschmückte Tische mit leuchtenden Kerzen, mitgebrachten Früchten und Bäckereien? Muß der letzte Zauber des Familienfestes schon unbedingt vorweggenommen werden? Bietet nicht ein kleines Hirtenspiel mit vorweihnachtlichen Liedern auch schon eine Stimmung, die uns erfüllt und ergreift, dazu einige Worte von der Weihnacht daheim in der alten Heimat, vielleicht auch ausgedrückt in einem mundartlichen Weihnachtsgedicht? Heißt es doch, daß meist die Hoffnung und Erwartung schöner ist als die Erfüllung; ist es daher nicht ratsamer, zuerst Advent zu begehen und die wirkliche Weihnachtsfeier auf den Heiligen Abend zu verlegen?

Aber auch für den Heiligen Abend im trauten Heim möchte ich einige Anregungen bringen, wie man dieses Fest der Familie und der Kinder zeitgemäß gestalten kann. War es früher vor Weihnachten nicht immer so gewesen, daß den unfolgsamen Kindern allzuoft vorgehalten wurde, wenn sie nicht gehorchen wollten, daß sie der Nikolaus oder der Krampus hole? War dann der Nikolaustag vorbei, dann mußte für diese Drohung das Christkind erhalten, daß es vom Himmel komme als Englein oder auf einem Schlitten von weit her, um die guten Kinder zu belohnen und die bösen zu bestrafen. Ist aber später nicht ein allzu schöner Kindertraum jämmerlich in uns zerbrochen, als wir vielleicht von größeren Nachbarkindern hören mußten, daß das Christkind nur Vater und Mutter sei und es in Wirklichkeit gar kein Christkind gebe? Kam es später nicht zu einer Vertrauenskrise gegenüber unseren Eltern, denen wir bisher blindlings vertrauten? Kam es nicht sogar zu einer Vertrauenskrise gegenüber unserem Glauben, weil wir uns vom Kinderglauben betrogen fühlten? Mußten nicht oft arme Kinder die Ungerechtigkeit dieses Christkindes verspüren, das reiche Kinder viel mehr bescherte? Soll schließlich der Glaube an das Christkind nur einem beliebigen Märchen gleichkommen oder ist es nicht besser, auch hier die Wahrheit sprechen zu lassen, natürlich angepaßt dem kindlichen Gemüt?

Der Sinn des Weihnachtsgeschehens — daß uns Gott im Christkind den Erlöser der Welt geschenkt hat, versinnbildlicht im Licht des Christbaumes, der das Dunkel erhellt — muß auch im Mittelpunkt des Familienfestes stehen. Unter dem Christbaum befindet sich die Krippe, mit viel Hingabe aufgebaut und manches an ihr selbst gebastelt und geschnitzt. Die Mutter hat Tage vorher schon die Zimmer weihnachtlich mit Tannenzweigen geschmückt und mit den Kindern Weihnachtsbäckereien gebacken, ja auch ein kleines schlichtes Weihnachts- oder Hirtenspiel haben die Kinder für den Heiligen Abend eingeübt. Den Höhepunkt des Familienfestes bildet die Verlesung der Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium vor dem angezündeten Christbaum... Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind... Stille Nacht, heilige Nacht... mit diesem schönsten aller Weihnachtslieder klingt der Höhepunkt bei weihnachtlicher Musik und Weihnachtsliedern ab. Anschließend können die Kinder noch ihr vorbereitetes Hirtenspiel vor der Krippe spielen. Zum Schluß werden dann die Geschenke verteilt, wieder gleichnishaft wie das Hirtenspiel, wobei wir Gottesliebe, durch die uns das Christkind geschenkt wurde, nachahmen und uns auch gegenseitig aus Liebe beschenken, so erhalten auch die Geschenke ihren weihnachtlichen Sinn. Wieviel echtes weihnachtliches Brautum an Lied und Spiel ist uns nicht schon verloren gegangen, greifen wir auf,

was wir noch vorfinden und gestalten wir es nach neuen zeitgemäßen Formen um.

Zum Schluß noch einige Hinweise auf einige Weihnachts- und Krippenspiele, die für die Gestaltung von Weihnachtsfeiern in Vereinen und auch in der Familie empfohlen werden können:

Im Volkskunstverlag München-Pasing, Dickenstraße 7, zu beziehen: „Ein Kind geboren zu Bethlehem“, aus dem Böhmerwald, für 10 männliche und 2 weibliche Rollen, Dauer 1 Stunde. „Es kam die gnadenvolle Nacht“, aus Schlesien, für 15 männliche und 2 weibliche Rollen, Dauer 1 Stunde. „Das

Es war einmal im Advent

Nun war für Herrn Koschank, den städtischen Lampenanzünder, die geruhige Zeit vorbei. Wie ein getreuer Ekkehard zog er mit Leiter und Petroleumkanne durch die frühe Dämmerung und erstieg bedächtig, fast feierlich, Pfahl um Pfahl. Er ahnte nicht, wie aufmerksam ich ihm vom Fenster der großelterlichen Wohnung aus folgte und wie ungeduldig ich wartete, bis auch die Lampe zwischen dem unteren Wasserchor und der Johannesstatue an die Reihe kam. Ihr Licht war nicht strahlend, aber gerade der gedämpfte, rötliche Schimmer mochte es sein, der die gegenüberliegende Auslage des Kaufmanns Schmoll so geheimnisvoll und zauberhaft verklärte. Die nüchternsten Dinge, Schemeln und Schleifsteine, Holzschuhe, Blechgeschirr und Eisenzeug hatten den ganzen Sommer und Herbst über dort im Sonnenlicht gepörrt, jetzt aber schimmerten, süße Seligkeiten verheißend, in langen Reihen von oben bis unten wuchtige Gläser mit den herrlichsten Seidenzuckern, und ihr milder Abglanz erfüllte das junge Herz mit Bewunderung und Sehnsucht.

Nach und nach folgten das Postamt, die Apotheke, das Rathaus und andere dem nützlichen Beispiel, und so schloß sich der Lichterkranz erhellter Fenster um den ganzen Platz. Auch in der Schule vergaß Herr Csurda, ihr wackerer Betreuer, seines Amtes nicht und entzündete die Lampen der Klassen, in denen Fortbildungsschüler die Dämmerstunden verbrachten. O Schule unseres Städtchens, du Aschenbrödel unter den ansehnlicheren Gebäuden! Warst gewiß nicht klassisch in deiner würfelförmigen, nichts-

Oberufer Christburtspiel“, aus Preßburg, für 9 männliche und 2 weibliche Rollen, Dauer 1 Stunde. „Der arme Deutsche Krippenspiel“, für 8 männliche und 3 weibliche Rollen, Dauer 1 Stunde.

Im Matthias Grünewald Verlag, Mainz, Postfach 97, zu beziehen: „Ein Krippenspiel“, für 17 männliche und 3 weibliche Rollen, Dauer 1½ Stunden.

Im Verlag Val. Höfling, München, Thierschstraße, zu beziehen: „Das schlesische Weihnachtsspiel“, für 10 männliche und 2 weibliche Rollen, Dauer 1½ Stunden.

Im Christophorus Verlag, Freiburg i. Br., Herderhaus, zu beziehen: „Weihnachten auf dem Marktplatz“, für 3 männliche und zwei weibliche Rollen, Dauer 2 Stunden. Z. a.

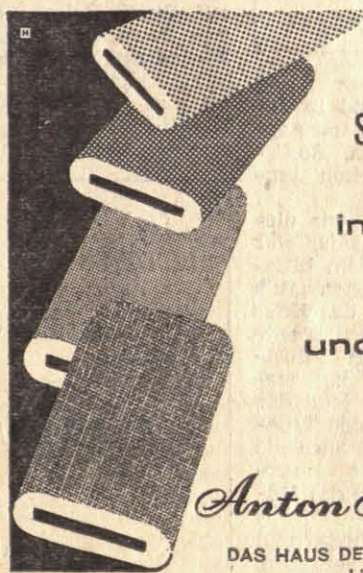
KAUF WAS GUTES — KAUF BEI



MOZARTKREUZUNG

HOCHHAUS „NEUE HEIMAT“

kommen, aber in der Wiener Straße schon längst wieder hinausgeklungelt und in der schneeigen Einsamkeit hinter dem Praxenhäusel gegen Waldetschlag verschwunden. Nur Podolak, der Frächter, ist noch draußen, hoffentlich nicht wegen des gleichen Mißgeschicks wie unlängst, als sein Pferdchen mit der schweren Weihnachtsfracht im verschneiten Hohlweg bei Litschau nicht mehr weiterkonnte. Und jetzt wechselt Herr Meis, der vortreffliche Briefträger, immer freundlich und wieselflink, zu uns herüber mit seiner großen Tasche, die von Briefen und Päckchen überquillt. Ich muß mich beeilen, um ihm noch auf der Stiege zu begegnen. Dort ist's nämlich seit Tagen nicht mehr gebeuer, kaum dunkelt es, beginnt ein Ungetüm unheimlich zu knurren und mit Ketten zu rasseln.



SONDERANGEBOTE

in Weißwaren
Damastgradl
Streifgradl
und bunten
Bettzeugen

Anton Baumgartner

DAS HAUS DER STOFFE AM TAUBENMARKT
Linz, Landstraße 15a

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BAUER Josef Heinrich, Edler von Adelsbach, Arzt, geboren in Würzburg 3. Mai 1719, gestorben 27. Februar 1802 in Prag, kam 1751 nach Prag und war zwei Jahre später Mitglied der Reichsakademie der Naturforscher. 1756 bis 1758 stand er dem Militärspital von Prag vor, 1778 wurde er Stadtphysikus, 1784 und 1786 Dekan und 1790 Senior der medizinischen Fakultät von Prag. 1793 wurde er geadelt. Er untersuchte u. a. die Heilquellen von Tetschen und Liebwärda und gab darüber Schriften heraus.

BAUER Leopold, Baumeister, geboren Jägerndorf 1. September 1782, gestorben Wien 7. Oktober 1938, war von 1913 bis 1918 Professor an der Wiener Akademie, erstrebte eine sachliche Baugestaltung. Erbauer der Wiener Nationalbank.

BAUER Lukas, Begründer einer südmährischen Malerdynastie. Geburtsort unbekannt, fürstl. liechtensteinischer Hofmaler und Galerieinspektor. Von ihm stammen zwei Altarblätter in Hof im Olmützer Bezirk, darstellend die Angst Christi und den Hl. Aegydius, gemalt 1757.

Seine Söhne

BAUER Ferdinand Lukas, geboren in Feldsberg, Südmähren, 20. Jänner 1760 (nach anderen Angaben 1775 oder 1774), gestorben am 17. März 1826 in Hietzing, bildete sich in Wien zum Blumenmaler aus. Seine Bekanntheit mit dem englischen Botaniker Sibthorp, dann mit Robert Brown und Sir Josef Banks führte ihn nach London und zu einer Weltumseglung nach Rio de Janeiro. Bauer und Brown blieben dort von 1800 bis 1803 in der Botany-Bai, wo eine Fülle der berühmtesten Zeichnungen entstand. Ein neu entdecktes Cap wurde nach ihm Cap Bauer genannt. 1812 kehrte er nach Oesterreich zurück, seine Sammlungen an Pflanzen und Bildern gingen an das Naturhistorische Museum in Wien über.

Sein Bruder

BAUER Franz Andreas, geboren in Feldsberg am 14. März 1758, gestorben am 11. Dezember 1840 in London, war bei Fürst Dietrichstein als Blumenmaler tätig und kam dann als Hofmaler nach London. Schuf berühmte Abbildungen seltener Gewächse aus dem Garten von Kiew. Der berühmte Anatom und Physiologe Edvard Home führte ihn auf das Gebiet der physiologischen und anatomischen Zeichnung.

Sein Bruder

BAUER Josef Anton, geboren 5. März 1756 in Feldsberg (Todesjahr unbekannt). Er machte eine Reise nach Rom und war dann als

Inspektor der liechtensteinischen Gemädegalerie tätig. Er hinterließ mehrere geschabte Blätter nach Rubens.

BAUER Otto, österreichischer Politiker, geboren 5. September 1882 in Wien, gestorben 4. Juli 1938 in Paris, entstammte einer Brünnener Industriellenfamilie, schloß sich der Sozialdemokratischen Partei an, war 1918 Außenstaatssekretär, trat im Juli 1919 wegen des Scheiterns seiner auf den Anschluß an Deutschland gerichteten Politik zurück und wurde dann der Wortführer der von ihm als Austromaxisten bezeichneten Sozialdemokratischen Partei. Flüchtete 1934 in die Tschechoslowakei, dann nach Paris.

BAUMGARTNER Andreas, Freiherr von, Staatsmann und Gelehrter, geboren am 23. November 1793 in Friedberg in Böhmen, gestorben am 30. Juli 1865 in Wien. Von seinem Vater, einem Wirt und Bäcker, ursprünglich zum Lehrer bestimmt, verlegte sich in fröhlicher Jugend auf Musik. Einen Wandel brachte sein Studium an der Lateinischen Schule in Linz hervor. Hier erwachte sein Interesse für Mathematik und Naturwissenschaft. 1810 begann er die Studien an der Wiener Universität, war 1815 bereits Assistent der philosophischen, 1816 der mathematischen und physikalischen Lehrkanzel. Wurde 1817 mit 24 Jahren Professor für Physik in Olmütz und kehrte 1823 als Professor für Physik an die Wiener Universität zurück. 1833 übernahm er auch die Leitung der staatlichen Porzellanmanufaktur, 1842 wurde ihm auch die Direktion sämtlicher österreichischer Tabakfabriken übertragen. 1846 richtete er das Telegraphenwesen in Oesterreich ein, 1847 wurde er Leiter des gesamten Eisenbahnwesens. Daneben schuf er eine reiche naturwissenschaftliche Literatur und sein Lehrbuch für Naturlehre wurde an vielen Universitäten des deutschen Sprachraumes eingeführt. Nach der Revolution 1848 wurde er Minister für öffentliche Arbeiten, anschließend Sektionschef im Finanzministerium, 1851 Handelsminister und Finanzminister. 1855 trat er zurück. 1951 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, zugleich Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Er erhielt das Großkreuz des Leopoldordens, die I. Klasse des Kronenordens und zahlreiche Großkreuze ausländischer Orden. In seinem Testament setzte er den Baumgartner-Preis für mathematisch-naturwissenschaftlich-mathematische Bibliothek und seine physikalischen Apparate.

Die alte Maxlin, das Hausfaktotum behauptet, es sei der Teufel, obwohl es ihr recht ähnlich sieht, wie ich unlängst durch einen Türspalt zufällig bemerken konnte.

Unsere Begegnung im Stiegenhaus gelang, auch das süße Mysterium im Schmoll'schen Auslagenfenster konnte ich für einige Augenblicke genießen, und dann kam ich heim. Heim in jenen traulichen Winkel zwischen der freundlichen Jakobikirche und unserem Nachbarhaus, in dem einst Josef Gangl gelebt und gedichtet hatte, bevor er heimwehkrank in die Fremde zog.

Ich weiß nicht mehr, ob es an jenem oder an einem der nächsten Abende war, als sich durch den wagenverstellten Hausflur und über die winkelige Stiege ein seltsamer Zug bewegte, der fürwahr eines besseren Hintergrunds würdig gewesen wäre. So erwäge ich jetzt, aber damals hatte ich andere Sorgen. Da saß ich nun mit meinem älteren Bruder auf dem Kanapee in der guten Stube, dem sogenannten „großen Zimmer“, und wieder-

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eisner
Linz-Donau, Harrahsstraße 24 • Ruf 25 64.74

holte im Geiste noch rasch einmal die üblichen Gebete. Keine Stehlampe war mehr da, die sonst Vaters Schreibtisch beleuchtete, wenn er um diese Stunde die Zeitung las. Ihr Schein war wärmer, gemüthlicher, aber heute brannte hoch oben in der Mitte der Decke die Ampel und verbreitete durch ihr hellblaues Kristallglas ein kaltes, geradezu feindseliges Licht. Wir zwei armen Sünder waren allein, nur zuweilen kam Mutter herein, um noch nach dem und jenem zu sehen, und dann war uns etwas leichter ums Herz, obwohl es uns schien, als huschte manchmal ein leises, schadenfrohes Lächeln über ihr liebes Gesicht.

Plötzlich wurde es lebendig auf der Stiege, ein Poltern und Knurren hob an, Ketten klirrten, dann strich eine Rute wie suchend die Tür entlang und eintraten durch sie die drei Hauptpersonen des Abends, der wohl jedem von uns einmal ein bißchen Unbehagen bereitete, und den doch keiner aus dem Schatzbuch der Erinnerung streichen möchte: der Nikolo mit hoher Bischofsmütze, langem, weißem Bart und goldenem Krummstab, ein überaus würdiger Herr, aber doch auch wieder merkwürdig durch seine hohe, frauenhafte Stimme, die fast ein wenig an Fräulein Weidner, die verehrte Lehrerin, erinnerte; der holde Engel mit wallenden, goldblonden Locken, ein Gestalt und Größe nicht unähnlich unserer guten — heute sonderbarerweise abwesenden — Marie, anziehend vor allem durch einen großen Korb mit allerhand verheißungsvollen Säckchen; zuletzt der kettenklirrende, knurrende Krampus in einem Zottelpelz, wie ihn Peter, unseres Hausherrn Geselle, zu tragen pflegte, wenn er mit Wagenladungen voll Schneidwaren auf die südböhmischen Weihnachtsmärkte fuhr.

Zu fürchten war nur er, denn er klirrte und knurrte unaufhörlich und wäre gewiß gefährlich geworden, wenn ihn nicht Nikolo im richtigen Augenblick zurechtgewiesen

HOLZINDUSTRIE · HOLZHANDLUNG

EISENHANDLUNG STAUBER

INHABER **RUDOLF POMMER & CO.**

Säge-, Spalt- und Hobelwerk, Trockenanlagen, Schiffböden, Wandverkleidungen, Kisten Eisen und Eisenwaren, Werkzeuge, Möbelerzeugnisse, Bau- und Möbelbeschläge, Schrauben, Draht und Drahtstifte

PRINZ-EUGEN-STRASSE 13 • TEL. 2 32 95

LINZ-DONAU

BISMARCKSTRASSE 18 • TEL. 2 34 44

hätte. Er knurrte, als mein Bruder beim Bett stecken blieb, er knurrte, als ich — diese Verlegenheitspause nützend — meinen Blick zu tief in den Gabenkorb des Engels versenkte, er knurrte wieder, als ich selber auch stecken blieb, aber unbändig wild gebärdete er sich, als Nikolo, bevor er zur Bescherung schritt, seine Sittenlehre an uns mit der strengen Mahnung schloß, nie mehr Peter, dem wackeren Gesellen, die Tabakpfeife mit Wagenschmiere zu verstopfen, wenn er sie jemals wieder im Vorhausfenster stehenlassen sollte...

Alles ging glücklich vorüber, der hohe Besuch verabschiedete sich gnädig, wir machten uns über die Geschenksäckchen her, dann zog sich alles aus der guten Stube in das Wohnzimmer zurück, und die hellblaue Ampel erlosch wieder für ein ganzes Jahr. Aber Nikolo wäre nicht Nikolo gewesen, wenn seiner abendlichen Einkehr nach einer traumschweren Nacht nicht ein seliger Morgen gefolgt wäre. Als wir erwachten, stand vor dem Bett für jeden von uns ein Apfelhaus, das uns Nikolo, so hieß es, in der Nacht eingelegt hatte. Sechzehn vergoldete Holzstäbchen, an den vier Ecken im Erdgeschoß und im ersten Stock und von diesem zur Dachspitze hin auf insgesamt neun rotbackige Äpfel gesteckt, bildeten ein Gerüst, das über und über mit

UHREN RICHTER JUWELEN

Uhrmachermeister - Eigene Werkstätten

GRAZ, FÄRBERGASSE 11, RUF 95 2 47

herrlichen, buntglitzernden Zucker- und Schokoladesachen behangen war und in der Mitte unten einen Teller mit Nüssen, Äpfeln, Feigen, gedörrten Zwetschken, Bockshörnchen und anderen Köstlichkeiten umrahmte.

Unsere Freude war so groß, daß wir diesem Zauber Ewigkeit wünschten. Leider war auch er nicht ausgenommen von dem bitteren Gesetz, daß alles Schöne vergehen muß. Die Äpfel schrumpften rasch und das Haus verlor seinen Halt. Um seine Stützen zu entlasten, beeilten wir uns — o süßer Selbstbetrug! —, den leckeren Behang zu verschmausen. Traurig anzusehen war jetzt das Wrack des vorgestern noch bestaunten Wunderwerks und als dann eines Tages auch die Stäbchen — bis zum nächsten Male — verschwunden waren, fügten wir uns in das Unvermeidliche.

Noch hatte ja der Advent viel Schönes und am Ende etwas Wunderbares zu vergeben. Schon in den nächsten Tagen steckte Herr Nothnagel, der städtische Polizeimeister, nach uraltem Brauch am Rathaus die Schwerthand aus. Frieden gebietend für den Weihnachtsmarkt, der „Brotmarkt“ hieß, und am letzten Dienstag vor dem Heiligen Abend abgehalten wurde. In der Dämmerung des Vortags kreisten wir um die brodelnden Kessel der Marktfahrer, voll Neugier und Verlangen, auch einmal mitessen, nur eine Weile im Plachenwagen zubringen zu dürfen. Der Markttag selbst aber entfaltete eine unerschöpfliche Fülle und Auswahl von Gütern und bot alles, was als Christgeschenk oder Neujahrsgabe gefallen konnte oder benötigt wurde. Inzwischen war Mitternachts daheim



Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein FOTOAPPARAT von der Firma

Hans Jahoda
LINZ an der Donau
Herrenstraße 48
Tel. 25 26 83

unermüdlich, die vielen duftenden Kränzen, Schnitten, Kipferln und Striezel zu backen und zwischendurch immer wieder Antwort auf unsere ewige Frage zu erfinden, warum die gute Stube plötzlich versperrt und für uns Kinder unzugänglich war.

Nur der Tannenduft verriet, daß ein Gast aus dem Märchenwald bei uns weilte, der sich verborgen hielt, bis seine Stunde gekommen war. Oskar Maschek

Ludwig Hatschek, ein sudetendeutscher Erfinder

Ein Olmüzer wurde zum großen Wohltäter von Linz

Eine Gedächtnisausstellung im Wiener Technischen Museum lenkte die Aufmerksamkeit auf einen Olmützer, der durch eine bahnbrechende Erfindung eine bedeutende Industrie begründete, auf Ludwig Hatschek.

Ludwig Hatschek, am 9. Oktober 1856 in Olmütz geboren, entstammte einer Industriellen-Familie, die in Olmütz eine Mälzerei betrieb. Seinen Eltern Philipp und Sophie wurde Ludwig Hatschek als sechstes Kind geboren. Später übersiedelte die Familie nach Linz und erwarb dort die Malzfabrik und eine Brauerei. Ludwig Hatschek wurde zunächst auch für das Braugewerbe geschult. Er studierte an der Brauerschule in Weißenstephan in Bayern.

Bei der Umwandlung des väterlichen Betriebes in eine Aktiengesellschaft schied der immer schon eigenwillige Ludwig Hatschek aus der Firma aus. Sein Anteil betrug ungefähr 100.000 Gulden.

Mit diesem Kapital begann der junge Ehemann seinen neuen Lebensweg.

Er erwarb 1893 die Papiermühle in Schöndorf bei Vöcklabruck und kaufte von Graf Westfalen alte Maschinen zur Erzeugung von Asbestwaren, also von Asbestpapier, -pappe, -gespinste, -gewebe sowie von Asbestkautschukwaren und stellte sie in Vöcklabruck auf. Durch Reisen nach England, Frankreich und Deutschland erwarb er sich das nötige Fachwissen und gestaltete die kleine Fabrik in Schöndorf zu einer modernen Asbestspinnerei aus. Der Kapitalbedarf konnte nur am Kreditwege gedeckt werden. In Oesterreich war der Absatz gering, nur die Kriegsmarine,

vorgegangen sind. 1903 verkaufte Hatschek sein Patent nach Frankreich und in der Nähe von Paris wurde ein Fabrik errichtet. Im gleichen Jahr baut Hatschek eine Fabrik in Ungarn an der Donau. Von 1903—1909 wurden Lizenzen in die Schweiz, nach Amerika, Belgien, Italien, Schweden und Rußland vergeben.

1907 begann Hatschek mit dem Bau einer Portlandzementfabrik in Gmunden.

Aus den Einnahmen der Lizenzen sammelte Hatschek ein bedeutendes Vermögen, er war

„Donauland-Savarus“

Inhaber K. F. Jeltschko

Linz, Harrachstraße 27

Selbsttätige, ohne Aufsicht kochende Lichtstromherde und Heißwasserfüllspeicher „Savarus-Therme“, Kühlschränke, Heizgeräte sowie alle Elektro- und Radiogeräte

Für Landsleute zinsensfreie, kleinste Ratenzahlung möglich.

einer der bedeutendsten Steuerzahler Oesterreichs und aus den Erträgen der von ihm erbauten ungarischen Fabrik der größte Steuerzahler in Budapest.

Ludwig Hatschek war nicht nur ein sorgender Freund seiner Angestellten und Arbeiter, sondern auch ein Freund schöner Tiere. Seine temperamentvollen russischen Traber, die er selbst lenkte, und seine großen Doggen machten ihm Freude und er liebte auch diesen sein weiches Herz. Das „Gespräch mit dem Mitarbeiter“, von dem heute so viel geschrieben und gesprochen wird, war für ihn eine Selbstverständlichkeit, ebenso die soziale Einstellung gegenüber allen seinen Mitarbeitern.

Bedeutendes hat Hatschek für seine Wahlheimat geleistet. Wüste Sandgruben auf dem Bauernberg in Linz ließ er zu einer der schönsten Grünanlagen ausgestalten. Auch in Vöcklabruck, dem Sitze seiner Unternehmung, tat er ungemein viel zur Verschönerung der Stadt.

Am 1. Juli 1914, knapp vor Ausbruch des Weltkrieges, ist dieser Industriepionier gestorben. Ein riesiger Leichenzug, später nur übertritten von dem des Landeshauptmannes Hauser, bewegte sich durch die Straßen von Linz, der Stadt, die Ludwig Hatschek aus Olmütz zum Ehrenbürger ernannt und ihm in den Anlagen auf dem Bauernberg ein Denkmal gesetzt hat.

Kulturnachrichten

Mozart-Porträt einer mährischen Künstlerin

Der Kunsthistoriker Otto Erich Deutsch hat kürzlich ein Mozart-Porträt festgestellt, das von einer mährischen Malerin stammt und darüber einen Aufsatz „Das Mozart-Bildnis von Barbara Krafft“ veröffentlicht (Festschrift für Wilhelm Fischer, Innsbruck 1956). Die genannte Landsmännin wurde in Iglau 1764 geboren als Tochter des k. k. österreichischen Hofmalers Johann Np. Steiner, der ebenfalls aus dieser Stadt stammt und dort auch seine Kunst ausübte. Mit dem Vater nach Wien übersiedelt und von ihm ausgebildet, erlangte sie bald als gute Porträtmalerin Ansehen. Später heiratete sie den Apotheker Joseph Krafft, ging nach Salzburg, nach Iglau und Prag und kehrte 1803 nach Salzburg zurück. Ihre Wanderlust führte sie 1821 nach Bamberg, wo sie schon vier Jahre darauf gestorben ist. Sie war ungemein fleißig und hat allein in der Bamberger Zeit 145 Bildnisse vollendet. Mehrere böhmische Kirchen, u. a. die Klosterkirche Emaus, sind mit Altarbildern von ihrer Hand geschmückt. Lange Zeit war unbekannt, daß auch das Porträt Mozarts, das sich im Museum der Gesellschaft der Mu-

einigem Sträuben nahm dann der bescheidene junge Mann das Angebot an, und als die Kutsche sich dem Städtchen näherte, dröhnten dort schon Böllerschüsse, die Kirchenglocken läuteten und auf dem Marktplatz, wo der Wagen unter Hochrufen der versammelten Volksmenge hielt, spielte die Ortsmusik mit lautem Tschinn und Bumm. Jetzt kam der Bürgermeister in seinem langen blauen Schößelrock mit den blankgeputzten Silberknöpfen, den Hut unter dem Arm geklemmt, hastig gelaufen, öffnete die Tür der Kutsche und stammelte aufgeregt: „O hocherhabene Majestät...“ Weiter kam er nicht, denn aus dem Wagen blickte höchst verwundert anstatt des erwarteten Kaisers ein Ortskind, Hübner Antons Gustav, der geistliche Student.

Das gab ein arges Durcheinander: Der Bürgermeister war sprachlos vor Erstaunen, die Musik setzte mit einem lauten Quetscher aus, die weißen Mädchen standen wie verlassen da und das Volk ringsum murrte teils, weil es sich geäfft fühlte, teils lachte es hell-auf.

Da rief mitten in dem Wirbel ein alter baumlangener Veteran, der über all die vielen Köpfe hinweg sah, mit lauter Stimme: „Da guckt dorthin, dort kommt durchs Gassl der richtige Kaiser Josef rei!“

Und jetzt kam wirklich der Kaiser mit seiner Begleitung zu Fuß auf den Marktplatz, freundlich nach allen Seiten dem jubelnden Volke dankend.

Hübner Antons Gustav aber, der entlaufene Student, erhielt nachher vom Kaiser einige Dukaten als Hochzeitsgeschenk zu seiner künftigen Heirat. Hugo Thum

sikfreunde zu Wien befindet, ihr zu danken ist. Es zeigt den großen Musiker in dem damals beliebten roten Frack und stammt aus dem Jahre 1819. Dr. Oskar Meister, Graz

Zum Gedenken Dr. Johannes Rock

Still und bescheiden, wie es sein Wesen war, ist Dr. med. Johannes Rock am 28. Oktober 1956 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden für immer von uns gegangen. Einige wenige Freunde und alte Studienkameraden begleiteten ihn am 3. November zu seiner letzten Ruhestätte. Dr. Rock war 1884 in Wien geboren und hat nach seiner Gymnasialzeit in Kremsmünster an der Wiener Universität promoviert und durch mehrjährige Tätigkeit an der Universitätsklinik Professor Dr. Finger für Haut- und Geschlechtskrankheiten sich für dieses Fach spezialisiert. Als erster Vertreter seines Faches ließ er sich im Jahre 1913 in Troppau nieder und es gelang ihm, eine sehr angesehene Praxis aufzubauen. Seine Spezialkenntnisse und seine Person stellte Dr. Rock durch viele Jahre der caritativen Hilfe zur Verfügung. Täglich durch Jahrzehnte kam er pünktlich früh in die Armenambulanz des Ordensspitals in Troppau und hat dort Tausende kostenlos betreut. Er war auch der Gründer und Leiter der Beratungsstelle für mittellose Haut- und Geschlechtskranke der Stadt Troppau bis zum Jahre 1939. Im ersten Weltkrieg versah er als Oberarzt seinen Dienst auf den Kriegsschauplätzen in Krain, Italien, Polen und zum Schluß im Troppauer Reservespital. Am Kulturleben Troppaus nahm er im Verein mit seiner Gattin Johanna, geb. Flach, immer den regsten und förderndsten Anteil und betätigte



sich eifrig im Theater- und Musikverein sowie in der Ortsgruppe für Kunst und Wissenschaft und bei der Sprechstückgemeinde. Seine Anregungen und Kritiken waren bekannt und geschätzt. Nach 1945 hat er nach längerer Tätigkeit am Krankenhaus in Sternberg seine Wahlheimat schweren Herzens aufgeben müssen und hat dann in Wien trotz aller Schwierigkeiten mit jugendlichem Mut von vorne angefangen. Es erscheint besonders tragisch, daß knapp nach Erlangung einer Eigenwohnung und einer Eigenordination die ersten Zeichen der heimtückischen Erkrankung auftraten, der er nun erlegen ist. Den

SEWERA-STOFFE

werden Sie niemals enttäuschen

Spezialgeschäft für Woll- und Seidenstoffe

Herrng 13 GRAZ Albrechtg. 1

Troppauern hielt Dr. Rock auch in Wien weiter die Treue und war im Ausschuss der Heimatgruppe seit Anfang ihres Bestehens ein eifriger Mitarbeiter. Die letzte Wahl des Ausschusses wurde von ihm als Altersvorsitzendem geleitet. Die Troppauer, seine Freunde und seine Patienten werden ihn nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten. Primarius Dr. Kuno Kothny

„Daheim sind jetzt die Stuben leer...“

Betrachtet von der Oberfläche des Alltags aus, schien das Problem der Heimatlosigkeit nun endlich nach zehn Jahren überwunden zu sein; aber da lodert es gerade in diesen Wochen noch einmal auf. Obgleich wir Oesterreicher in der Geborgenheit sitzen, streift uns der Gluthauch jener Ereignisse an den östlichen Gemarkungen unseres Staates und angesichts langer Züge von Flüchtlingen glauben wir die erdrückenden Tage des Jahres 1945 noch einmal zu erleben. Zum ersten Male werden Hunderttausende Weihnachten getrennt von ihrer Heimat, gewaltsam getrennt, verbringen müssen und wahr-

Landsleute, besucht Euren Landsmann
Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

scheinlich zum ersten Mal werden sie den Wert dessen, was sie verloren haben, mit erschreckender Klarheit erkennen. Aber die 1945 bereiteten Schmerzen klingen heute noch nach und die für den ersten Weihnachtstag unter dem Titel „Daheim sind jetzt die Stuben leer!“ geplante Rundfunk-Sendung soll ein Blick zurück in das unerreichbare Land sein, wohl aber auch der nimmermüde Hinweis, daß stets das Wesentliche eines Volkes und seiner Heimat, die nicht an Raum und Gegenstand gebundene Welt, die geistige Heimat, unverlierbar ist, solange sie ihren Platz im Herzen des einzelnen hat. (25. Dezember, 17.45 Uhr, I. Programm.) Verfasser der Sendung ist Lm. Rudolf Fochler.

Josef II. und der entlaufene Student

Der wahre Menschenfreund auf dem Kaisersthron, der wie selten ein anderer Herrscher um das Wohl seiner Völker besorgt war, blieb noch lange Zeit nach seinem frühen Tode im Gedächtnis der breiten Bevölkerungsschichten lebendig. In manchen Gegenden der alten Monarchie, besonders aber in den Sudetenländern, blieb sein Andenken lange wach und in vielen Orten wurde ihm dort in dankbarer Erinnerung an seinen Gerechtigkeitsinn und vor allem an die Aufhebung der Leibeigenschaft ein Mahnmahl errichtet.

Daß die Legende um diesen Volkskaiser sich fortspannt wie das Raunen um einen Märchenbrunnen und dabei auch zuweilen wunderliche Formen annahm, ist begreiflich. Kaiser Josef war der Mittelpunkt zahlreicher Kalendergeschichten und abenteuerlicher Volksromane geworden, und ein arger Spaßvogel hatte es vor langer Zeit sogar gewagt, auf die Vergeßlichkeit mancher Zeitgenossen spekulierend, einem Provinzblättchen eine rührselige Geschichte unter dem Titel: „Kaiser Josef und die Bahnwächterstochter“ einzusenden.

Aber das nachfolgende Histörchen gehört nicht ins Reich der Fabeln; es trug sich vielmehr in einem nordböhmischen Städtlein zu, als der Kaiser im September 1779 eine Reise durch das Grenzgebiet unternahm. Von der alten Stadt Gabel aus, wo er bei dieser Gelegenheit Aufenthalt nahm, besuchte er täglich eine andere Gegend. Eines Tages wurde er auch in einem abseits gelegenen Städtlein erwartet. Dort war man schon seit dem frühen Morgen auf den Beinen, und auf dem

Kirchturm hielt der Glöckner eifrig Ausschau, um die Ankunft des hohen Gastes rechtzeitig melden zu können.

Unterdessen marschierte auf der Straße, die in das Städtlein führte, in der Wärme des schönen Spätsommertages ein junger Mann in schwarzer Gewandung über die Anhöhe, die einen weiten Blick über die Landschaft ringsum bot. Da kam hinter ihm ein großer Reisewagen angerollt, in dem drei vornehme Herren saßen. Der Wanderer trat zur Seite und grüßte ehrerbietig die Reisenden, von denen einer besonders freundlich dankte. Dieser ließ sogar den Kutscher halten und rief den jungen Mann zu sich heran.

Verwundert über dessen verstaubte Kleidung mit der langen Soutane, die an den geistlichen Stand erinnerte, fragte der vornehme Herr: „Woher des Weges und wohin?“ Da sagte der Jüngling schüchtern und treuherzig, er komme aus Prag, wo er das Priesterseminar heimlich verlassen habe, in das ihn der Wunsch seiner Mutter geführt. Und nach der Ursache seines Entschlusses gefragt, gestand er nach einigem Zögern, daß ihn die Liebe zu einer Nachbarstochter in seinem Heimatstädtchen, dessen Kirchturm von der Anhöhe schon sichtbar war, zu der Flucht veranlaßt. Und er wolle lieber ein Tagewerker werden als weiterstudieren, wenn er nur seine Liebste heiraten könne.

Die Herren erheiterte sichtlich die Offenherzigkeit des Flüchtlings, und jener, der ihn angesprochen hatte, sagte jetzt zu ihm, daß er nach der weiten Wanderung sicher schon müde sein werde und er solle darum in den Wagen steigen; er selbst wolle mit seinen Begleitern das letzte kurze Wegstück zu Fuß gehen, da sie das gleiche Ziel hätten. Nach

Die Landsmannschaften berichten:

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Kulturabend „Sudetendeutsche Heimat“

Der Erfolg, den der Kulturabend „Sudetendeutsche Heimat“ bei seiner Erstgestaltung am 2. Juni 1956 im Auditorium maximum der Wiener Universität erringen konnte, war auch seiner Wiederholung am 17. November beschieden. Ueber 650 Landsleute waren zu diesem Abende gemeinsamen Heimatelebens gekommen, in dem sich Lichtbildervorträge, Volkslieder, Volkstänze, Dichtung und Trachtengruppen zu einer lebendigen Kulturbeziehung fügten. Ueber Gestaltung und Gestalter des Abendsinhaltes ist bereits in Folge 12 der „Sudetenpost“ vom 16. Juni 1956 ausführlich berichtet worden. Ueber seine Wiederholung sei hinzugefügt, daß der Obmann des Landesverbandes Hofrat Hubert Partisch unter den Ehrengästen den Rektor der Wiener Universität Se. Magnifizenz Prof. Dr. Johann Schima begrüßen konnte. Zu einem Nachtrage berechtigt auch das erfolgreiche Wirken der Leiter der einzelnen Landschaftsdarbie-

Zur reicheren Beschickung der Festtagsjause erbitten wir diesmal von unseren Brünnern Frauen, die dazu in der Lage sind, Weihnachtsbäckerei, Stritzeln oder Beistellung von Kuchen. Diese Liebesgaben mögen in unserem Sekretariat Wien XV, Robert Hamerlinggasse 30, und zwar Freitag, 14. Dezember und Samstag, 15. Dezember, in der Zeit von 14 bis 20 Uhr abgegeben werden. Im Rahmen der Festtagsveranstaltung Ehrung verdienter Mitglieder und Mitarbeiter durch feierliche Ueberreichung von Ehrenabzeichen.

Der Vereinsvorstand der BRUNA-Wien übermittelt allen vertriebenen deutschen Frauen und Männern von Brünn und Umgebung über Meilen und Grenzen hinweg die herzlichsten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und Erfüllung aller Wünsche für das neue Jahr 1957.

Bund der Erzgebirger

In Ergänzung unserer Notiz von der Abhaltung unserer Weihnachtsfeier am 23. Dezember teilen wir mit, daß die Festrede Ldm. Geistlicher Rat Dechant Mühlendorf aus Steinbach halten wird. Weitere Höhepunkte der Weihnachtsfeier werden die Akkordeonvorträge (120 Bässe) der beim heurigen Musikwettbewerb zur Staatsmeisterin erklärten 14jährigen Traute Germ und Klaviervorträge der ebenfalls 14jährigen Konservatoristin und Pianistin Gerti Obermann sein. Kindergruppen und Chorgesang werden die Feier ergänzen, die Verhandlungen wegen Teilnahme der Sängerknaben sind noch nicht abgeschlossen. Es wird also wieder eine erhebende Feier werden.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Die Monatsversammlung im November war außerordentlich gut besucht. In einer ersten Einführung wurde der ersetzende Ereignis in Ungarn und am Suezkanal gedacht. Die aus den dunklen Weltvorgängen zu zie-



Patria Strümpfe
aus Perlon, Nylon, Wolle etc.
für Damen, Herren und Kinder
In allen Fachgeschäften

henden Folgerungen verlangen Einigkeit, Opfermut und Beharren im Guten von jeder Gemeinschaft, die guten Willens sein will. Der zweite Teil des Abends verband heimatisches Gedenken mit vorweihnachtlicher Stimmung: Vorträge, Lieder, Erzählungen füllten ihn aus. Bei der letzten Vorstandssitzung wurde entsprechend der vom Landesverband Wien der SLO gegebenen Weisung beschlossen, der Gesellschaft der Freunde des Werkes von E. G. Kolbenhayer beizutreten, um in weihnachtlichem Sinne eine geistige Not zu lindern. Im Zusammenhange damit wurden Bemühungen gutgeheißen, die eine Neuauflage des Romanes „Der letzte Baum“ des Böhmerwaldschriftstellers Josef Gangl anstreben. Allen Landsleuten wird die Förderung dieses Sorgens um sudetendeutsche Kulturwerte herzlich empfohlen. Dankbar wurde in der Vorstandssitzung vermerkt, daß die Stadt St. Pölten eine Straße nach dem Dichter des Böhmerwaldliedes Andreas Hartauer benannt hat. Eine vom Hochwald ausgehende Anregung ist dadurch erfüllt worden. Zugleich wurde bekanntgegeben, daß Mitgliedern der Hochwaldgemeinde beim Besuche des Diözesanmuseums in Wien eine Ermäßigung der Eintrittsgebühr gewährt wird.

Die Hochwald-Weihnachtsfeier findet Sonntag, 9. Dezember, 17 Uhr, im Gschwandner-Saale statt (XVII, Hernalser Hauptstraße 41, Straßenbahn 43 und H2). Die Feierrede hält Sektionsrat Dr. Starkbaum.

Landskron und Umgebung

Unsere Weihnachtsfeier findet am 15. Dezember im Festsaal des Hotelrestaurants „Sita“, vorm. Sauer, Wien XIV., Linzerstraße Nr. 105, mit pünktlichem Beginn um 17 Uhr statt. Alle Landsleute sowie Gäste aus dem

Filli

WEIHNACHTSEINKÄUFE

KLAGENFURT, BAHNHOFSTRASSE 6

Lederwaren

Hellezgruber

Linz, Landstraße 28

„Schönhegst“ sind herzlich willkommen! — Fräulein Elfriede Steiner, die erst 20jährige Tochter unseres Lm. Herrn Josef Steiner, Vereinsarchivar, stellt sich als Verfasserin des Buches „Ein Mädchen sieht Europa“ vor, worin sie in sehr anschaulicher und humorvoller Art ihre Erlebnisse auf ihrer Mopedtour von Wien bis zum Nordkap schildert. Das Buch erscheint im Weltfahrten-Verlag, Wien XIV., Hütteldorferstraße 349, reich illustriert, zum mäßigen Preis von 54 S. Wir wünschen unserer mutigen Landsmännin — sie befindet sich derzeit in Alberta in West-Kanada — für ihre weiteren Pläne viel Erfolg!

Reichenberg

Zu der am Sonntag, 16. Dezember, um 15 Uhr im Hotel „Weißer Engel“, in Wien-Hietzing, Am Platz, stattfindenden Weihnachtsfeier sind alle Mitglieder, Heimatfreunde, Gönner und Kinder herzlich eingeladen. Die Weihnachtsansprache hält Nationalrat Machunze.

Sternberg

Die Weihnachtsfeier der Sternberger Landsmannschaft findet am Sonntag, dem 16. Dezember 1956, nachmittag 4 Uhr im Gasthause Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, statt.

Troppau

Das 50jährige Künstlerjubiläum und den 70. Geburtstag nahm die Heimatgruppe zum Anlaß, dem begnadeten Künstler und lieben Menschen Leopold Steinhart einen Ehrenabend zu bereiten, der bei ausgezeichnetem Besuch im Ottakringer Bräu einen äußerst würdigen Verlauf nahm. Obmann Dr. Schembner entwickelte nach Begrüßung des Jubilars und seiner Familie ein Lebensbild des Künstlers, der während einer sechsjährigen schweren Arbeit als Schriftsetzerlehrling und -gehilfe, die er nach dem allzu frühen Tode seiner Mutter ergreifen mußte, mit seinem mühsam verdienten Hellern eine Theaterschule besucht, Gesangsunterricht genommen und außerdem den künstlerischen Tanz erlernt hatte. Leopold Steinhart kam bald ins Engagement und war an mehreren Bühnen des In- und Auslandes tätig, bis er in Troppau Fuß faßte, das er zu seiner Wahlheimat erkor. Aus der Fülle seiner Rollen seien unter anderem sein Nicki im „Walzertraum“, sein Danilo in der „Lustigen Witwe“ und sein fast unübertrefflicher Adam im „Vogelhändler“ erwähnt, die ihn zum Liebling des Theaterpublikums werden ließen. In seiner Gattin Mizzi Tonn-Steinhart hatte er eine selten gute und begabte Frau zur Seite, deren künstlerische Leistungen als Gilda in „Rigoletto“, als Königin der Nacht in „Zauberflöte“ oder als Mimi in „Bohème“ noch in bester Erinnerung sind. Leider mußte er diese hervorragende Frau allzu früh durch den Tod verlieren. Prof. Steinharts künstlerisches Schaffen blieb nicht nur auf Troppau beschränkt. Mit der Errichtung einer Tanzschule wurde er zum Wegbereiter des guten und eleganten Tanzes für ganz Nordmähren und Schlesien. Seine Künstlerabende auch außerhalb Troppaus, so z. B. im Kammermusiksaal Breslau und im Wiener Konzerthaus sowie die Aufführungen mehrerer Kinderopern und Kinderballette, hatten hohes Niveau ebenso wie seine zahlreichen Kurse für Anstandlehre und Tanz.

Zur besonderen Freude der Besucher brachte der Jubilar zwei Lieder zum Vortrag, die zu singen ihm ein Herzensbedürfnis war: „Wenn der Herrgott nicht will, nützt es gar nichts“ und das „Mutterlied“. Die Umrahmung des Abends besorgten die Schwestern Eva und Gisa Dorasil mit Geigen- und Klaviervorträgen von Schubert, der kleine Ronchetti mit einem Gedicht, Frau Antonia Ronchetti mit Franz Schuberts Lied „An die Musik“ und dem Duett „Teure Heimat“ aus der Oper „Nabucodonosor“ von Verdi, wobei sie von Herrn Rudolf Bürgel dezent unterstützt wurde. Die Erinnerung an die Heimat weckte Frau Dr. Wiecherek mit dem prachtvollen Vortrag von Volksliedern zur Laute aus allen Landschaften des Sudetengebietes. Nach dem Vortrag des „Trop-pauer-Liedes“ durch die Schwestern Dorasil endete der Abend mit dem Gemeinschafts-

lied „Nach der Heimat möcht' ich wieder“. Fröhliche Tanzstunden vereinigten die Gäste noch viele Stunden, während die Sudetendeutsche Jugend Volkstänze aus der alten Heimat tanzte. Von allen Anwesenden herzlich begrüßt nahm als Gast auch Fräulein Christl Mücke, derzeit München, an dem Abend teil.

Dr. Sch.

Frau Marie Schottak gestorben

Am 18. November verschied an einer Herz-embolie in Wien Frau Marie Schottak, die Gattin des ehemaligen Direktors des städtischen Gaswerks Dipl.-Ing. Alfred Schottak, der ihr vor Jahren bereits im Tode vorausgegangen war. Die edle und feinsinnige Dame hat das schwere Schicksal der Austreibung mit seltener Würde und Geduld getragen. An ihrem Bruder, dem Univ.-Prof. Dr. Gustav Entz, hatte sie besonders nach dem Tode ihres Gatten eine wertvolle Stütze. Bis zu ihrem Tod emsig im Haushalt ihrer Tochter und ihrer vier Enkelkinder tätig, nahm sie trotz dieser starken Inanspruchnahme am Leben der Heimatgruppe Troppau und des Rechtsschutzvereines ehemaliger öffentlicher Beamter und Angestellter interessierten Anteil.

Winterberg und Umgebung

Der letzte Heimateabend am 18. November war dem Gedenken unseres großen Heimate-dichters Hans Watzlik gewidmet, dessen Todestag sich am 24. November zum siebenten Male jährte. Lm. Trch umriß in einem kurzen Vortrag das Leben und Schaffen des Menschen und Dichters Watzlik, die Anerkennung seines Wirkens durch den tschechischen Staat, der ihm den Staatspreis für die beste deutsche Dichtung verliehen hat, aber auch dessen Verfolgung durch die Tschechen, die den Dichter im Schloß Bistritz gefangen hielten und schließlich den Roman „O Böhmen!“ verboten, in welchem der Dichter die Untervölkerung des Böhmerwaldes durch die



MILLIONEN SCHWÜREN JAHR FÜR JAHR
ICH SPAR BEIM KAUF-ICH KAUF BEI SPAR

Tschechen in wahrer Form geschildert hat. — Ferner wurde die Teilnahme an dem am 19. Jänner 1957 in Passau stattfindenden 9. Winterberger-Ball besprochen, für den die Einladungen in Kürze ergehen werden.

Die Heimatgruppe beschloß, ihre Weihnachtsfeier am 16. Dezember in unserem Heim bei Lm. Grünwald zu veranstalten. Gegenseitige Geschenkpakete können mit den Namen der Adressanten versehen bei Ankunft im Lokal abgegeben werden. Gäste sind herzlich willkommen.

Zuckmantel

Landsmann Rudolf Regiment ist im 64. Lebensjahre gestorben. Die schlesische Landsmannschaft Zuckmantel und Umgebung in Wien verliert in ihm ein verlässliches, treues Leitungsmittel. Als Heimatvertriebener kam er 1945 nach Wien. Bei der Verabschiedung im Krematorium am 14. November hatte sich eine große Anzahl Landsleute eingefunden. Diese Beteiligung zeugte für die Beliebtheit des Verstorbenen.

Samstag, 15. Dezember, Weihnachtsfeier unseres Vereines im Gasthaus des Wilhelm Pelz, XVII, Hernalser Hauptstraße 68, mit heimatischen Ueberraschungen.

Bund deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Zu unserer am Samstag, 8. Dezember stattfindenden Weihnachtsfeier im Restaurant „Weißes Lamm“, Wien VIII, Ecke Laudongasse-Langegasse, ab 15 Uhr, werden alle Mitglieder sowie deren Freunde herzlich eingeladen. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an den Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich, Wien XV, Mariahilfergürtel 19/III/21, Telefon R 37-3-38.

Kärnten

Ehemalige selbständige Landsleute, Achtung! Alle ehemaligen selbständigen Landsleute werden ersucht, sich ehebaldigst — zwecks Ausfüllung eines Formulars — bei der zuständigen Bezirksgruppe oder in den Sprechstunden des Sekretariats, Klagenfurt, Karfreitstraße 13 (Jesuitenkasernen), jeden Samstag von 9 bis 12 Uhr einzufinden.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Die in Kärnten lebenden Sudetendeutschen haben einen schweren Verlust erlitten. Es starb nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden Landsmann Bezirkshauptmann i. R. und Verwaltungsjurist Dr. Robert Brzesowsky aus Klagenfurt in seinem 72. Lebensjahre. Landsmann Dr. Brzesowsky war durch viele Jahre hindurch als Bezirkshauptmann in Römerstadt tätig und erfreute sich in seinem Heimatkreis der größten Beliebtheit und Wertschätzung. Die Vertreibung aus



Schallplatten ab S. 23.—
Pattenspieler ab S. 480.—
Radiogeräte ab S. 999.—
Musikschrank ab S. 3980.—
Magnetophone ab S. 2540.—
ELEKTRO-BAU A.G.

tungen: der Landsleute Dr. Arthur Seidl (Sudetendeutsche Sprach- und Kulturinseln), Arnold Fritsch (Mährischer Raum), Gustav Fochler, Gustav Escher (Schlesien), Dipl.-Ing. Wilhelm Riedel (Nordböhmisches Land), Rudolf Beckert (Zwischen Eger und Elbe) und Dipl.-Ing. Karl Maschek (Böhmerwald). Bei der Wiederholung des Abends waren dem ursprünglichen Mitarbeiterkreise beigetreten: die Frauen Maria Wicherek und Martha Sternitzky als Sängerinnen, Annie Theuer-Krause als Sprecherin und Herr Dr. Ulbricht als Vortragender. Wertvolle Beiträge zur Vorbereitung und bei der Durchführung des Abends leisteten die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Herr Major a. D. Josef Nutz.

Zusammenfassend sei der Schluß des Berichtes über den ersten Abend wiederholt: „Allen Mitarbeitern und Förderern des Abends sei herzlich gedankt! Im unvergänglichen Zauber der Heimat erdacht, gebildet und gestaltet, war der Abend Zusammenklang von Liebe und Bekenntnis zum unvergeßlichen Sudetenland. Sein Nachklang trägt die Treue in die Zukunft.“

Beamten- und Gögistenbund

Die letzte Monatsversammlung im Jahre 1956, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, findet Samstag, 15. Dezember 1956, pünktlich um 15 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm“,



Bally
LINZ
Landstraße 15

Wien VIII, Langegasse 12a, statt. Um zahlreichen und pünktlichen Erscheinen wird gebeten. Zwischen Weihnachten und Neujahr (Donnerstag, 27. Dezember 1956) finden keine Sprechstunden statt. — Allen unseren Mitgliedern frohe Feiertage und ein glückhaftes „Prosit Neujahr!“

BRUNA SLOe Wien

Weihnachtsfeier am Sonntag, 16. Dezember, um 15.30 Uhr im Saale des Restaurants „Roter Hahn“, Wien III, Landstraßer Hauptstraße 40. Eintritt frei Ein erlesenes Programm unter Mitwirkung Brünnern Künstler wird Sie einige besinnliche Stunden im Kreise gleichgesinnter Landsleute verbringen lassen. Die Festansprache hält Herr Rechtsanwalt Dr. Friedrich Nelböck.

Bruna in Wien

Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am 16. Dezember im großen Speisesaal des Restaurants Wimberger, Wien VII, Neubaugürtel 34/36, statt. Beginn 16 Uhr, Saaleinlaß 15 Uhr Festprogramm: Weihnachtsbotschaft des Obmannes, lyrisch besinnlicher Vortrags, verfaßt und vorgetragen von Frau Prof. Korkisch-Franke, Weihnachtsspiel und Choral, aufgeführt von der Jugend. Ansprache des Weihnachtsmannes, große Festtagsjause zu welcher u. a. 10 ungarische Flüchtlingskinder eingeladen werden.

der Heimat führte Dr. Brzesowsky, der auch lange Jahre im Ausland tätig gewesen ist und mehrere Sprachen in Wort und Schrift beherrschte, nach Kärnten, wo er sich um die Sudetendeutschen große Verdienste erwarb. Als Sekretär des Amtes der Kärntner Landesregierung mit der Leitung der Flüchtlings- bzw. Volksdeutschen-Beratungsstelle beauftragt, wurde er von Tausenden Sudeten- bzw. Volksdeutschen aufgesucht und um Rat gebeten. Ohne Rat und Hilfe, besonders in Rentenangelegenheiten, verließ keiner sein Büro. Als auf dem Friedhof Klagenfurt-Annabichl die Abschiedsstunde schlug, erwiesen viele Landsleute und Volksdeutsche dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre. Das Andenken Dr. Brzesowskys wird von allen Sudeten- und Volksdeutschen stets in Ehren gehalten werden.

K. W.

Am Samstag, 8. Dezember, findet um 20 Uhr im Speisesaal des Konzerthausrestaurants eine Nikolaifeier mit Tanz statt. Für Ueberraschungen und Belustigungen wird gesorgt, aber auch Sie können durch Abgabe von Wert- oder Scherzpaketen für Bekannte und Freunde zur Hebung der Stimmung beitragen. Eintritt S 4.— einschließlich Abgaben. Wir laden Sie zum Besuche dieser Veranstaltung herzlichst ein und hoffen, Sie mit Ihren Bekannten und Freunden an diesem Abend begrüßen zu können.

Die Kinder-Weihnachtsfeier 1956 findet am Samstag, 15. Dezember, um 15.30 Uhr in der Restauration „Zur Glocke“, Bahnhofstraße, statt. Die Eltern werden ersucht, ihren Kindern — bis zum 14. Lebensjahr — die sudetendeutsche Weihnachtsfeier miterleben zu lassen. Alle Landsleute sind selbstverständlich herzlichst eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen.

Bezirksgruppe Villach

Die Bezirksgruppe Villach hält ihre diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, 16. Dezember, im Hotel „Brauhaus“, Villach, Zunftstube mit einem netten, zeitgemäßen Programm ab. Die Feier ist hauptsächlich der Jugend gewidmet und endet mit der üblichen Kinderjause. Alle Landsleute des Bezirkes Villach sind mit ihren Familien hierzu herzlichst eingeladen, Beginn 14 Uhr. In Anerkennung der Not und Freudlosigkeit, welche in den ungarischen Flüchtlingslagern herrscht, werden zu dieser Weihnachtsfeier auch eine Anzahl ungarischer Flüchtlingskinder eingeladen werden.

Bezirksgruppe St. Veit/Glan

Wieder hat der Tod in unseren Reihen eine Lücke gerissen. In Eberstein im Görtschitztal starb im 78. Lebensjahr, fern ihrer geliebten Heimat, Frau Juliane Winter, Mutter der Frau Lilly Krause, Gattin des öffentlichen Notars Dr. Erich Krause in Eberstein, Kärnten. Die Beisetzung der herzenguten Frau, deren sehnlichster Wunsch, die Heimat noch einmal wiedersehen zu können, nicht in Erfüllung gehen sollte, erfolgte am Friedhof Klagenfurt-Annabichl.

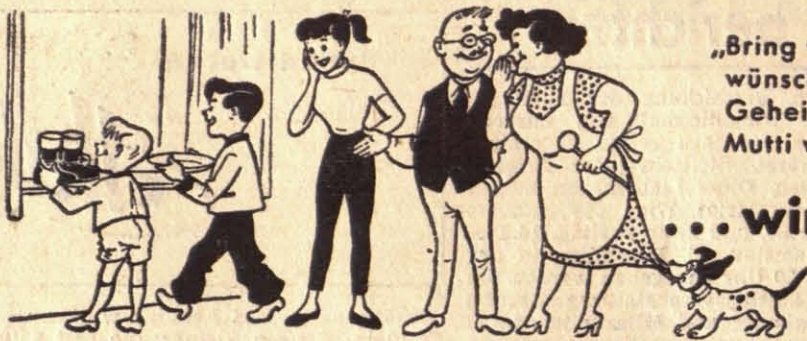
In der Familie der sudetendeutschen Landsleute in St. Veit/Glan und Bezirk wechselt, wie in anderen Familien, Freud und Leid. So kam die freudige Nachricht aus München, daß dort unsere langjährige Kassierin der Bezirksgruppe, Landsmännin Annemarie Dietrich, frühere Angestellte der Bezirksstelle St. Veit/Glan der Kammer für gewerbliche Wirtschaft, den Ehebund mit einem Landsmann, Ferdinand Klepsch, geschlossen hat. Die Familie Dietrich wurde aus Teplitz-Schönau vertrieben und Vater Dietrich von den Tschechen noch mehrere Jahre eingekerkert, bis er dann endlich auch seinen Angehörigen nach Kärnten, wo sie eine zweite Heimat fanden, folgen konnte. Nun ist die Familie Dietrich nach München übersiedelt. In die Familie unserer Bezirksobmannstellvertreterin, Landsmännin Resl Stonner, ist tiefes Leid eingezogen. Aus Herbrechtingen in Westdeutschland kam die Trauerbotschaft, daß dort der Vater unserer Landsmännin, Apotheker Leopold Ther, früherer Inhaber der bekannten Altvater-Apotheke in Bad Groß-Ullersdorf, im 84. Lebensjahr gestorben ist. Apotheker Ther erfreute sich in der Heimat allgemeiner Wertschätzung und wurde, seines Besitzes beraubt, grausam aus der geliebten Heimat vertrieben. Um den guten Vater trauern Resl Stonner geb. Ther, Hauptschuldirektorsgattin in St. Veit und Dozent Dr. Leopold Ther, Frankfurt-Höchst. An Stelle eines Kranzes spendete die Bezirksgruppe 50 Schilling für die Ungarnhilfe des Roten Kreuzes. — Zu Allerheiligen besuchten wir die Gräber der Sudetendeutschen auf dem St.-Veiter Friedhof mit Blumen und Kerzen. Landsmann Wanitschka verfertigte selbst ein schönes Kreuz für das Grab des verstorbenen Landsmannes, Major i. R. Krüttner, der keine Anverwandten hat, die sich um sein Grab kümmern könnten. Unser guter „Opa“ schmückte das Grab und stellte das Kreuz selbst auf.

Bezirksgruppe Spittal/Drau

Bei der am 25. November 1956 stattgefundenen außerordentlichen Jahreshauptversammlung wurde — in Anwesenheit des Landesobmannes Tschirch — Lm. Anderle Franz zum neuen Obmann gewählt.

„Heimat Kärnten“

Samstag, 24. November, fand in Klagenfurt die konstituierende Versammlung des Vereines „Heimat Kärnten“, Verein zur gewerblichen Selbsthaftmachung Heimatvertriebenen in Kärnten, statt. Der Verein „Heimat Kärnten“ soll, ähnlich, wie bereits bestehende Vereine in Oberösterreich und Salzburg durch Landes- und Magistratsauftragungen die gewerbliche Selbsthaftmachung durch Kredite ermöglichen. Vorsitzender wurde Dr. Adolf Kalb, zu seinem Stellvertreter wurde Doktor Tilges und Ing. Thönis gewählt. Geschäftsführer des Vereines ist Diplomkaufmann Sladek. Die Geschäftsstelle befindet sich in Klagenfurt, Karfreitgasse 13 (Jesuitenkasernen).



„Bring was Gutes, Nikolaus!“
wünscht sich unser kleiner Klaus.
Geheimnisvoll der Vater lacht —
Mutti weiß schon, wie sie's macht.

... wir backen mit

König

mit den Bilderrezepten

Infolge des Ablebens meines Gatten,
Hauptmann a. D.
Berthold Schwarzer
sind mir aus dem Bekannten- und Kameradenkreise des Verstorbenen sehr viele Beileids-
wünsche zugegangen, für welche ich auf diesem Wege herzlichst danke.
MITZI SCHWARZER

Es gibt keinen verdorbenen Magen, wenn Sie
Albert Michler's
Orig. Buchsdorfer
zu WEIHNACHTEN im Hause haben

150 Schilling Sonderprämie

In den Wettbewerb für die erfolgreichsten Werber für die „Sudetendpost“ haben sich die Landsleute schon erfolgreich eingeschaltet. Das Rennen um den Zwischenpreis der ersten Etappe ist, um es sportlich auszudrücken, noch offen, die Spitzenbewerber geben einander noch keinen Vorsprung. Um einen besonderen Anreiz zu bieten, setzt der Sudetendeutsche Presseverein eine Sonderprämie ein. Derjenige unter den Werbern, der den 500. Neubezieher meldet, erhält — unabhängig von seiner sonstigen Reihung im Wettbewerb — eine Prämie von 150 Schilling. Diese Prämie kannst auch Du, Landsmann oder Landsmännin gewinnen, wenn Du sofort den Namen eines neugewonnenen Bezieher an die „Sudetendpost“ meldest!

In jede sudetendeutsche Familie gehört die „Sudetendpost“, das Kampfblatt für die Interessen der Sudetendeutschen in Oesterreich! Sag das Deinem Landsmann, der die „Sudetendpost“ noch nicht bezieht!

Die Wettbewerbsbedingungen seien nochmals kurz wiederholt: Wer die meisten Neubezieher der „Sudetendpost“ wirbt, erhält einen Freifahrtsschein für den Sudetendeutschen Tag 1957 in Stuttgart. Jedes geworbene Vierteljahrsabonnement zählt als ein Punkt, das Halbjahrsabonnement als zwei Punkte, ein Jahresabonnement als vier Punkte. Die Bezugsgebühren müssen für die ganze Bestellzeit im vorhinein gezahlt werden. Bestellscheine und Erlagscheine stellt die Verwaltung der „Sudetendpost“ in Linz, Goethestraße 63, zur Verfügung.

Der folgende Bestellschein kann für die Teilnahme am Wettbewerb benützt werden.

BESTELLSCHHEIN

Ich bestelle im Rahmen des Wettbewerbs „Wer gewinnt, fährt mit!“ die „Sudetendpost“ für folgende Neubezieher:

Name

Anschrift

bestellt für ein viertel — ein halbes —
dreiviertel — ein ganzes Jahr.

Name

Anschrift

bestellt für ein viertel — ein halbes —
dreiviertel — ein ganzes Jahr.

Name

Anschrift

bestellt für ein viertel — ein halbes —
dreiviertel — ein ganzes Jahr.

Name

Anschrift

bestellt für ein viertel — ein halbes —
dreiviertel — ein ganzes Jahr.

Name

Anschrift

bestellt für ein viertel — ein halbes —
dreiviertel — ein ganzes Jahr.

Senden Sie den Neubeziehern Probenummer und Erlagschein.

Werber

Gutpunkte

Das Geschenk von
dauerndem Wert
eine
**PAFF-
NÄHMASCHINE**
von
Walter Wegscheider
LINZ, GOETHESTRASSE 24

Feines Porzellan
Moderne Keramik
die beliebten Festtagsgeschenke
bei
Walter Willnauer
Südtirolerstr. 22 LINZ, Goethestr. 13

FORD-REISINGER, GRAZ



Kaiserfeldgasse 15

Spezialwerkstätte:

Steinfeldgasse 63



Wir bieten
eine Auswahl
wie in den
Großstädten
Europas

Alpenlandkaufhaus
KASTNER & OHLER
GRAZ, SACKSTRASSE 7-10



IHRE EINKAUFSQUELLE
**SCHARSCHÖN
&
MOSER**
HAUS DER MODE
HAUS DER AUSSTATTUNG
VILLACH • POSTGASSE NR. 6

PAPIERGROSSHANDLUNG
PLOY & MÜLLER
Bürobedarf
Papier und Papiersäcke
Lederwaren
Linz a. d. Donau, Hauptplatz 23
Fernruf 22 0 32

Spielwaren In großer Auswahl
Klagenfurt
Burggasse
Grüner
Modewaren • Damen-, Herren- und Kinderwäsche

Richtig denken —
praktisch schenken
Wein, Liköre, Säfte natürlich
nur bei Anlacher
KLAGENFURT — VILLACH — FERLACH

Jos. Böheim & Comp.
Linz-Donau, Schmidtorstr. 4
Fachgeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren

KINDERBEKLEIDUNG
KINDERWÄSCHE
KINDERSPIELZEUG

Herbst Klagenfurt
Fleischmarkt

Praktische Geschenke: Porzellan, Glas, Keramik
Bestecke nur im Fachgeschäft für Haus- u. Küchengeräte
M. Seher, Klagenfurt, Bahnhofstr. 24
und URSULINENGASSE 1

RUDOLF **Zeiner's Wm.**
Papierhandlung
GRAZ, FÄRBERGASSE 11
Telephon 88 4 33

Schlafzimmer - Schlager

Jsterr. Billigkeitsrekord, 7 teilig. **S 3990.-**
Zimmer, las., pol., m! Spiegel
u. viele andere Schlafzimmertypen zur Auswahl bei
Möbelhaus NIEDERMAYER, Linz, Hofg. 8
Möbelant. KRAUS u. SCHÖBER, Linz, Hauptpl. 27
(Michael Weiss' Wtw.)
Freie Besichtigung **Kredite**

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein Linz Goethestraße 63 Für den Inhalt verantwortlich Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 — Druck J. Wimmer Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23

Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungs-mittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 3-5-84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 15, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetendpost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 9.— im Vierteljahr. Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgeb.-hr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung Anzeigen und Redaktionen: Linz, Goethestraße 63. Telephon 151 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73 493.

Redaktionsschluss für d'e Folge 25
17. Dezember 1956

BAUUNTERNEHMUNG

Ernst HAMBERGER

Tief- und Hochbau

Gesellschaft m. b. H.

Linz, Bürgerstraße 11

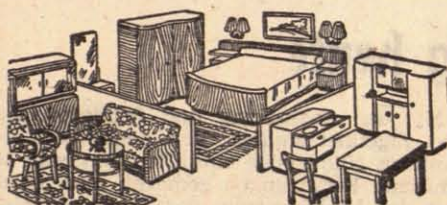
Karl
ACHLEITNER
Eisenhandlung
KLAGENFURT
Alter Platz 28

LEDERWAREN
Veit
Mühlbacher
Rainerhof
KLAGENFURT

Tepiche
Vorhänge
PRAUSE
Klagenfurt, Bahnhofstr. 8



Aromagesichert
Sorgfältig aufbereiteter,
besten Plantagenkaffee —
vor Aromaverlust
geschützt....
Khavana
AROMAGESICHERTER BOHNENKAFFEE



4 Vorteile:

1. Riesenauswahl - über 100 Ausstattungen
2. Die besten und billigsten Möbel Österreichs
3. Katenzahlung ohne Aufschlag ohne Zinsen
4. Zustellung frei Haus mit eigenem Spezialauto

GROSSTE AUSWAHL IN:

Polstermöbeln Teppichen Matratzen;
Vorhangstoffe zu sehr mäßigen Preisen

„DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL“

KARL STADLER

KLAGENFURT THEATERGASSE 4

SW Möbel-Verkaufsstelle

Beratung durch eigenen Architekten

Immer pünktlich mit einer



OTTO JUNGBAUER

UHREN • SCHMUCK

LINZ, WEINGARTSHOFSTRASSE 3-5

(beim Volksgarten) und Hauptbahnhof

FESTTAGSGESCHENKE KAUFEN LANDSLEUTE bei

Feinkost Ferd. SCHMID

Klagenfurt 10.-Oktober-Strasse 26

gegenüber PRECHTL-KINO

Lederwaren, Koffer, Taschen

bei Landsmann **HARRY BÖNISCH**

LINZ, Weingartshofstr. 5, Telefon 21 6 10

Stadtbauer & Sohn

Baustoff-Großhandlung, Beton- und Kunststeinwerk
Holz • Eisen • Farben • Lacke • Abfallstoffe

Zentrale:

WELS, Dr.-Grosz-Strasse 1,
Ruf 34 45 Serie

Niederlassungen:

LINZ, Chr.-Coulon-Str. 20,
Ruf 22 3 62 u. 28 4 32
SALZBURG, E.-Thun-Str. 9,
Ruf 71 3 92 u. 71 3 91
WIEN III/40, Arsenal, Ruf
U 43 2 07 u. U 43 2 79
GRAZ, Dietrichsteinplatz 10,
Ruf 72 28 u. 72 69



Sehr viele Landsleute

sind bei der Herstellung der bek. und

wegen ihrer unerreichten Qualität beliebt

AVE-MÖBEL

tätig. Sie sind uns wertvolle Mitarbeiter

geworden.

Ave-Möbel bekommen Sie in jedem grö-

ßeren Möbelgeschäft Österreichs, in den

eigenen Verkaufsstellen:

Ave-Möbel, KLAGENFURT, Getreidegasse 1, Tel. 26-31

Ave-Möbel, VILLACH, Moritschstraße, Tel. 65-33

Ave-Möbel, WOLFSBERG, Hoher Platz 6

Ave-Möbel, LIENZ, Querlaube, Hotel Post, Tel. 23-00

Ave-Möbel, GRAZ, Annenstraße 56, Tel. 81-6-07

Ave-Möbel, MURECK, Hauptplatz 33, Tel. 59

Ave-Möbel, FELDBACH, Grazerstraße 20, Tel. 536

und in den

AVE-WERKEN

STEINFELD IM DRAUTALE

Das passende
Weihnachtsgeschenk!
Schaue
Bekleidung
Sportgeräte
SPORTHaus RADER
KLAGENFURT
Kramergasse 8

Rosl König

Damenmoden
Wäsche, Blusen, Strickwaren
Strümpfe

Klagenfurt, Bahnhofstr. 9

Rotweine, Weißweine -
vorzügliche Sorten
(Literflaschen, Zwei-
liter), preisgünstig,
empfiehlt Josef Pichler,
Linz, Schillerplatz.

MÖBEL • MÖBEL • MÖBEL
Landsleute
erhalten Rabatt
im
Fachgeschäft
MÖBEL
„Neue Heimat“
LINZ, Dönnelstr. 192
bietet an HARTE FUR-
NIERTE SCHLAFZIMMER
S 4995.- mit Spiegel
FEDERKERNMA-
TRATZEN S 495.-
DOPPELCOUCH
ab S 2560.-
100% ALLRAUM-
BETTEN SW
MÖBEL

Foto HEDANEK
Klagenfurt, Paulitschg. 13

Ihr Fotograf

Telefon 20 90

Skischuhe
Pelzschuhe
Riesenauswahl
SCHUHHAUS
Teuner, Klagenfurt
St. Veiterstraße 4

Großer Weihnachtsverkauf



**HERREN-
und
KNABEN-
BEKLEIDUNG**

in bekannt großer

AUSWAHL

hervorragende

QUALITÄTEN

zu konkurrenzlosen

PREISEN

4-Monatskredit

LINZ

LANDSTRASSE 42

Mozartkreuzung

LANDSTRASSE 11 Taubenmarkt

EIGENE MASS-ABTEILUNG

KEINE
MITTAGSPERRE



kein Geld?
„Die Chance“
hilft!
VERKAUFSVERMITTLUNG

WIEN, V. WIEDN. HAUPTSTR. 87

WIEN, II. AUSSTELLUNGSSTR. 1

LINZ, BAHNHOFPLATZ 1a

GRAZ, SCHÖNHAUGASSE 76

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „Sudetenspost“
und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name
Beruf
Wohnort
Zustellpostamt

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 9.- jedes Vierteljahr im vor-
hinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

Unterschrift



Landes-Brand- und Brandversicherungsanstalt
Linz, Herrenstraße 12
Tel. 2 61 11
Übernahme
von Feuer-, Wohnungs-, Sturm-
schaden- und Betriebsunter-
brechungs-Versicherungen

Seit 30 Jahren Qualitätsware!
Wäsche
Streuwaren
Steckwaren
bei **Sperdin, Klagenfurt**
PARADEISERGASSE 3

Jugenderinnerungen an Deutsch-Gabel

Von Hugo Thum

Wer die Landkarte Böhmens betrachtet, sieht am Nordrande zwei Landesteile wie Zapfen oder wie zwei Köpfe in die sächsische und preußische Lausitz hineinragen. Das waren einst die nördlichsten Teile des sudetendeutschen Siedlungsraumes. Der östliche Zapfen — wenn man bei diesem Ausdruck bleiben will — wird auf der einen Seite vom Jeschkengebirge eingesäumt und auf der anderen von dem ausgedehnten Isergebirge abgegrenzt. In der Talsenke dazwischen liegen die bekannten Städte Reichenberg, Gablonz und Friedland. Nach der letzteren nannte sich Wallenstein, als er nach der Schlacht am Weißen Berge diese damaligen Herrschaftsgüter billig in die Hände bekommen hatte, Herzog von Friedland. Auch die kleineren Industriestädte Neustadt an der Tafelfichte, Kratzau und Grottau gehören zu diesem Gebiet. Der westliche Vorsprung, der sich nach Sachsen hineinschiebt und nach Süden zu vom Lausitzer Gebirge abgegrenzt wird, heißt seit altersher das Niederland. Hier liegen die einst so gewerbefleißigen Städte Warnsdorf, Rumburg, Schönlinde, Schluckenau und einige kleinere Stadtgemeinden neben langgestreckten Industriedörfern.

Hinter dem Lausitzer Gebirgswall dehnt sich landeinwärts das an Naturschönheiten abwechslungsreiche Oberland aus, dessen Mittelpunkt die alte Schulstadt Böhm. Leipa war. Und weit hinunter, fast bis zur Elbe bei Raudnitz, reichte einstmal die Sprachgrenze. Gewissermaßen die Krone des ganzen Oberlandes bilden die beiden hochragenden Bösigberge bei dem Städtchen Hirschberg, deren höchster die altersgraue Ruine des Königsschlosses aus dem 13. Jahrhundert trägt, wo der Luxemburger Karl IV. oftmals weilte und von wo sich eine wunderbare und unvergeßliche Rundschau über das schöne Land bietet. Die idyllische und naturverbliebene Umwelt des Oberlandes, das verhältnismäßig wenig Industrie aufwies, und wo die Landwirtschaft vorherrschte, mit seinen vielgestaltigen Bergen, seenartigen Teichen, ausgedehnten Wäldern und den dazwischen liegenden romantischen Landstädtchen und stillen Bauerndörfern, in die nur selten der Pfiff einer fernen Lokomotive des einzigen Schienenstranges drang, war eine landschaftliche Abgeschlossenheit für sich, in der eine besinnliche Wanderung zu einem einmaligen Genuß werden konnte.

Ein Rückblick in jene geruhsamen Jahre, in denen uns der Besitz der Sudetenheimat als Selbstverständlichkeit galt, erweckt heute zwar immer wieder schmerzliche Gefühle, aber zuweilen werden auch Erinnerungen aus ferner Jugendzeit wach, die den Tagen der Alten in der Fremde einen milden und tröstenden Glanz verleihen können. Aus der Zeit, in der wir Buben von damals noch die Volksschulbänke drückten, belebt auch mir ein kleines Ereignis wieder mein Gedächtnis. In der emsigen Industriestadt nördlich des Lausitzer Gebirgskammes bestand dank einer bildungsfreudigen Gemeindeverwaltung ein vorbildliches Schulwesen. Wir zehnjährigen Knirpse hatten einen Klassenlehrer, der in uns Liebe zur Heimat und Verständnis für geschichtliche Vorgänge zu wecken suchte. In der warmen Jahreszeit wanderte er manchmal mit uns an schulfreien Nachmittagen auf Berge und alte Ruinen, wobei er uns aus der Vergangenheit fesselnde Geschehnisse oder Sagen erzählte. Einmal machte er mit uns einen ganztägigen

Schulausflug übers Gebirge nach der alten oberländischen Stadt Gabel. Dort führte er uns zuerst zu dem in der Nähe befindlichen und hochgelegenen Schlosse Lämberg, das aus einer alten Burg, die aus dem 13. Jahrhundert stammte, umgebaut worden war. Uns Buben interessierte hier aber am meisten die Geschichte von dem bösen Schloßverwalter und Leuteschinder, der in der Zeit der Leibeigenschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg auf einen widerspenstigen Bauernhaufen mit einer Kanone hatte schießen lassen, wonach ihn die Bauern fingen und unten im Dorfe in den Schloßteich warfen.

In dem Städtchen Gabel wartete auf uns noch ein besonderes Erlebnis. Nach dem für uns in einem Gasthaus bereitgehaltenen Mittagessen führte uns der Lehrer in die berühmte, kuppelüberwölbte Laurentius-Pfarrkirche, die man nach dem gleichen Bauplan wie für die Wiener Peterskirche errichtet hatte. Die Kirche barg auch eine Merkwürdigkeit, wie wir eine solche noch nicht gesehen hatten, nämlich Katakomben, die sich unter dem ganzen Fundament hinzogen. Jetzt kam der Kirchendiener und schloß den Zugang zu der Unterwelt auf. Unser Lehrer zählte uns Buben genau ab, bevor wir in die düsteren Gewölbe hinabsteigen durften. Was wir dort zu sehen bekamen, ließ manchem von uns eine Gänsehaut über den Rücken rieseln. An den Wänden waren einfache braune Särgel übereinandergestürzt, in denen, wie der Kirchendiener erklärte, die verstorbenen Dominikanermönche des früheren Klosters lagen. Und einige Totenköpfe, die bei gekreuzten Knochen von einem Wandbrett nach uns zu blicken schienen, erweckten einen unheimlichen Eindruck. Das unterirdische Gewölbe war nur matt durch schmale Fensterschlitze über dem Erdboden beleuchtet, wodurch das Gruseln noch deutlicher wurde. Dann führte uns der Kirchendiener zu einem versteckten Winkel und zeigte auf ein Häuflein halbvermoderter Kleider. Dabei lag ein rundes Hütlein und ein Bündel Draht. In der Ecke lehnte ein Wanderstock. Ein kleiner, brauner Lodenmantel verdeckte halb diese Armseligkeit. Die Katakomben waren nur am Laurentiustag geöffnet worden, und einmal hatte sich den Besuchern ein frommer Rastelbinderjunge angeschlossen, wie sie oft herumwanderten und für ein paar Kreuzer ihre Drahtbinderarbeiten verrichteten. Der arme, kleine Slowak, um den sich niemand gekümmert, hatte sich in dem düsteren Winkelwerk verirrt und nicht mehr hinausgefunden, da der Ausgang schon verschlossen war. Sein angstvolles Rufen war ungehört geblieben und dann hatte er sich in dem Winkel niedergehockt, wo er verhungerte. Erst am nächstjährigen Laurentiustag hatte man den Toten entdeckt und beerdigt, seine armselige Bekleidung aber zur Warnung für spätere Katakombenbesucher in dem Winkel liegen gelassen. Und von da ab mußten die Leute immer vorher und nachher gezählt werden.

Als wir wieder in die Kirche hinaufkamen, überzeugte sich unser Lehrer, ob wir alle beisammen waren. Vor dem Kirchentore jedoch, wo wir uns zum Abmarsch nach dem Bahnhof aufstellten, fehlte plötzlich einer, und das war der Pohl Seff, unser Indianerhäuptling außerhalb der Schulstunden. Wir riefen dies gleich dem Herrn Lehrer zu, der sichtlich erschrak. Hatte er sich vielleicht doch verzählt? Er ging mit dem Kirchendiener sofort nochmals in die Grüfte, um nach dem

Abgängigen zu suchen. Der Pohl Seff war der appetitgesegnete Sprößling eines tüchtigen Handwerkers. In der Schule hatte er gewöhnlich ein Stück Brot oder einen Apfel in der Tasche und konnte auf eine Frage des Lehrers nicht immer gleich antworten, weil er eben mit dem Kauen mehr beschäftigt war als mit dem Lehrstoff. Und wenn er auch nicht gerade zu den besten Schülern zählte, so blieb er doch bei allen Gelegenheiten, die mit dem Lehrplan nichts zu tun hatten, immer der erste. Der Seff besaß eine unverwüsthche Lebensfreude und war bei allen Bubenstreichen der verlässlichste Kamerad.

Während wir jetzt vor der Kirche rastelten, wohin er verschwunden sein könne und der Lehrer und der Kirchendiener in den Katakomben nach ihm suchten, kam er plötzlich über den Marktplatz gelaufen. In der einen Hand hielt er Knackwurst, in der anderen eine große Zwei-Kreuzer-Semmel, von der er eben ein Stück abbiß. Er war als erster wieder im Freien gewesen und eilig um eine Hausecke gerannt, wo er einen Kramladen entdeckt hatte. Wie dann der Lehrer wieder aus

der Kirche kam und den Seff mit seiner eben erworbenen Knackwurst beschäftigt sah, rief er ihm verärgert zu: „Na, du Frißling, dich habe ich suchen müssen! Wo hast du dich herumgetrieben? Bist du wieder einmal beim Mittagessen nicht satt geworden?“

„Ja, Herr Lehrer“, erwiderte der Seff treuherzig, „was einem passieren kann, wenn er hungrig ist, haben wir doch dort unten gesehen, wo der kleine Rastelbinder ums Leben kam“, auf welch verschmitzte Dreistigkeit sogar der gütige Lehrer, der jetzt froh war, seine Lausbuben wieder vollzählig beisammen zu haben, ein leichtes Schmunzeln kaum verbergen konnte.

Als ich viele Jahre später nach dem ersten Weltkrieg wieder in die alte Heimat kam, erfuhr ich, daß so mancher von den alten Schulkameraden nicht mehr heimgekehrt war. Der Pohl Seff aber hatte den Krieg glücklich überstanden, und von anderer Seite hörte ich sagen, der Seff habe mit seinem unversiegbaren Humor die Kameraden in oft schwierigen Lagen immer wieder aufgemuntert, trotz der oftmaligen „Drahtverhau“-Dörrgemüsemahlzeiten in den Schützengräben. Glücklicher Pohl Seff, dachte ich damals. Wohin ihn aber später das Vertriebenenschicksal mit seiner Familie geführt hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Nikolsburg heute

Die im Laufe der letzten zehn Jahre trotz der strengen Zensurvorschriften von Zeit zu Zeit immer wieder durchsickernden Nachrichten über das Leben und Treiben der Eindringlinge, die im Jahre 1945 widerrechtlich von unserer Heimat Besitz ergriffen haben, erhärtete in uns die Vorstellung, daß sich im Laufe dieses Jahrzehnts manche einschneidende Veränderung im Stadt- und Landschaftsbild vollzogen hat. Die Bestätigung hierfür lieferte mir ein vor kurzem zu Besuch in Wien weilender Gewährsmann.

Das weithin sichtbare Wahrzeichen unserer Heimat, das Dietrichsteinsche Schloß, das die Geschichte der Stadt in guten wie in bösen Tagen mit ihr geteilt hat, erhielt nach dem Brande im Jahre 1945 eine neue Ziegelbedachung, die sich schon von weitem von der Umgebung abhebt. Auch im Innern wurde das Schloß vollkommen restauriert und teilweise umgebaut. Unter dem herrschenden System wird es natürlich nicht mehr seiner eigentlichen Zweckbestimmung entsprechend verwendet. Dorthin wurde die Bezirksverwaltung verlegt, in einem weiteren Trakt wurden die Gesellschafts- und Versammlungsräume eingerichtet, der Schloßpark dient Volksbelustigungen und Konzertveranstaltungen. Die Kosten der Restaurierung beliefen sich auf etwa anderthalb Millionen Tschechenkronen und gehen zu Lasten des Staates. Wie bei dem durch Brand zerstörtem Schloß, hat die Bautätigkeit auch auf die Stadt selbst übergreifen. Die Neubauten im sogenannten Judengarten, der bis zur Besitzergreifung durch die jetzigen Machthaber wohl vermögenseiner Lage in baulicher Hinsicht etwas stiefmütterlich behandelt wurde, haben diesem Stadtteil ein wirklich städtisches Gepräge verliehen. Auch da spielen die aufgewendeten staatlichen Geldmittel ebensowenig eine Rolle wie bei der Brandruine des Schlosses.

Der Stadtplatz soll nicht wiederzuerkennen sein. Sämtliche Brandruinen am Stadtplatz sind beseitigt und an ihre Stelle wurden Neubauten aufgeführt. Die beiden Häuser Länger und Treutner am unteren Stadtplatz wurden geschleift, ebenso das städtische Armenhaus in der oberen Bahnhofstraße und das Löwenwirthshaus gegenüber, so daß man heute vom Stadtplatz einen freien Ausblick bis nach Oesterreich hat. Mit der Wiedereröffnung der früheren alten Laubengänge wurde bereits begonnen, und zwar vom Schloßausgang gegen die Wenzelskirche zu, desgleichen vom Müllerschen Hause gegen die Post.

Das frühere Postgebäude am Stadtplatz wurde den modernen postalischen Anforderungen entsprechend renoviert. Weiters wurde das Bezirksgericht umgebaut und durch Einbeziehung des Knöptmacher-Hauses vergrößert. Restauriert wurden ferner die sogenannten Kanonici-Häuser am Stadtplatz. Die unter Denkmalschutz stehenden Häuser in der Schleifmühlgasse sollen gleichfalls entsprechend renoviert werden, wobei auch das früher dort bestandene untere Stadttor wieder aufgerichtet werden soll. Ein moderner Wohnbaukomplex für Behörden (Finanz- und Steueramt) soll am Friedrich-Schiller-Platz zwischen Wiener- und oberer Bahnhofstraße errichtet werden. In dem Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft soll die Militärkommandantur untergebracht werden.

Ebenso wie die Kirche St. Wenzel, wird auch die Kirche St. Johann für gottesdienstliche Handlungen wieder verwendet. Landwirtschaftliche Zweckbauten wurden in der sogenannten Fürstenallee aufgeführt. Ein Großteil der in den Umbruchtagen zugewanderten sogenannten Landwirte mußte Nikolsburg wieder verlassen. Obzwar sämtlicher Grund und Boden Staatseigentum ist und nach dem Kolchossystem bewirtschaftet wird, haben sich einige selbstständige Landwirtschaftsbetriebe erhalten, die jedoch zur Ablieferung der vorgeschriebenen landwirtschaftlichen Produkte im Verhältnis ihres Bodenausmaßes verpflichtet sind. Bei Weigerung oder Lieferungsverzug wird ihnen die Weiterbewirtschaftung untersagt und sie haben außerdem Bestrafung zu gewärtigen.

Mit der Ansiedlung und Sesshaftmachung von Zigeunerfamilien, von denen sich noch Reste in Nikolsburg aufhalten, hat man sehr schlechte Erfahrungen gemacht, man ist also von der Einbürgerung der Zigeuner sowohl wie auch der Chinesen wieder abgekommen.

Die Versorgung der Stadt mit Milch ist unzulänglich, desgleichen die Abgabe anderer lebenswichtiger Produkte. Selbständige Gewerbe- und Geschäftsbetriebe gibt es nicht, der Verkauf von Lebensmitteln und der sonstigen Bedarfartikel ist staatlich gelenkt, die Verkäufer sind vom Staate entlohnte Angestellte und Arbeiter, die an der Größe des Umsatzes nicht weiter interessiert sind. Freie Ausübung des Aerzte- und Advokatenberufes gibt es nicht, nur in den Hauptstädten ist den Professoren der medizinischen Fakultät die Ausübung der Praxis gestattet.

Auf dem christlichen Friedhof, der jegliche Pflege vermissen läßt, wenn nicht die zurückgebliebenen Deutschen sich um die Gräber ihrer Verwandten oder Bekannten kümmern, werden nach wie vor trotz Verbotes die besseren Grabsteine „requisiert“ und zu Kapital gemacht. Verschwunden sind zum Großteil die Siedlungen am Gaisberg, auch in den übrigen Straßen, Gassen und auf den Plätzen sind alle nicht komfortablen Wohn- und Wirtschaftsgebäude ihres Holzbestandes entblößt worden, die zurückgebliebenen Ruinen tragen keineswegs zur Verschönerung des Stadtbildes bei. Um dem drohenden Verfall der noch vorhandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude Einhalt zu bieten, sind die Besitzer von Staats wegen zur Instandsetzung auf eigene Kosten verpflichtet. Arbeitslosigkeit in unserem Sinne kennt man nicht, wer arbeiten will, findet ausreichend Beschäftigung mit entsprechendem Verdienst, von dem er bescheiden leben kann. Die Arbeitsmoral läßt jedoch zu wünschen übrig und das allgemeine Streben geht dahin, auf leichte und bequeme Weise möglichst viel zu verdienen. Während der manuelle Arbeiter durch Leistungssteigerung die Möglichkeit hat, ein höheres Einkommen zu erzielen, sind die geistigen Arbeiter, besonders die Staatsbeamten, wie Richter, Verwaltungs- und Finanzbeamte, nur auf ihre gesetzlich normierten Gehaltsbezüge angewiesen und außerstande, sich irgendwelche Nebeneinkünfte zu verschaffen. Die Gehaltsbezüge sind jedoch nur für eine ganz bescheidene Lebenshaltung berechnet.

Ist schon das Los der aktiven Beamten nicht beneidenswert, so sind die Pensionisten und Rentner auf Pensionen gesetzt, die zur Deckung der bescheidensten Lebensbedürfnisse kaum hinreichen. Für diese Bedauernswerten ist das Leben im Ruhestand fast nicht mehr lebenswert, sie wählen daher den Landaufenthalt und nehmen damit schon bei Lebzeiten Abschied von dieser Welt, die ihnen nichts mehr bietet. Bei dem Fehlen jedweder Privatinitiative im Wirtschaftsleben nimmt das Leben der werktätigen Menschen einen eintönigen Verlauf und bietet wenig Abwechslung.

Das Verhältnis der in der Stadt zurückgebliebenen Deutschen zu den Tschechen hat sich im Laufe der Zeit so weit gebessert, daß die Deutschen ohne Belästigung frei verkehren und sich ihrer Muttersprache bedienen können. Durch Abhaltung von Veranstaltungen, Theateraufführungen und Kinos können sie sich auch kulturell weiter betätigen. Zu diesem Zweck steht ihnen das vollkommen restaurierte Gasthaus Waltner an der Brünnerstraße zur Verfügung. Hier kommen die Deutschen und auch die Tschechen, soweit sie der deutschen Sprache mächtig sind, zur Pflege der Geselligkeit zusammen.

Die Wasserversorgung der Stadt, von jeher ein Sorgenkind der Gemeinde, funktioniert nicht und zwingt die Bewohner zur Wiedereröffnung und Instandsetzung der Hausbrunnen. Auf der Suche nach vorsintflutlichen Mineralien und pflanzlichen Raritäten geistern noch immer die alten Nikolsburgern bekannten ehemaligen Professoren des Gymnasiums, die Herren Dr. Jüttner und Dr. Fröhlich, durch Wald und Fluren und halten gewissermaßen Zwiesprache mit den heimatlichen Naturgewalten.

